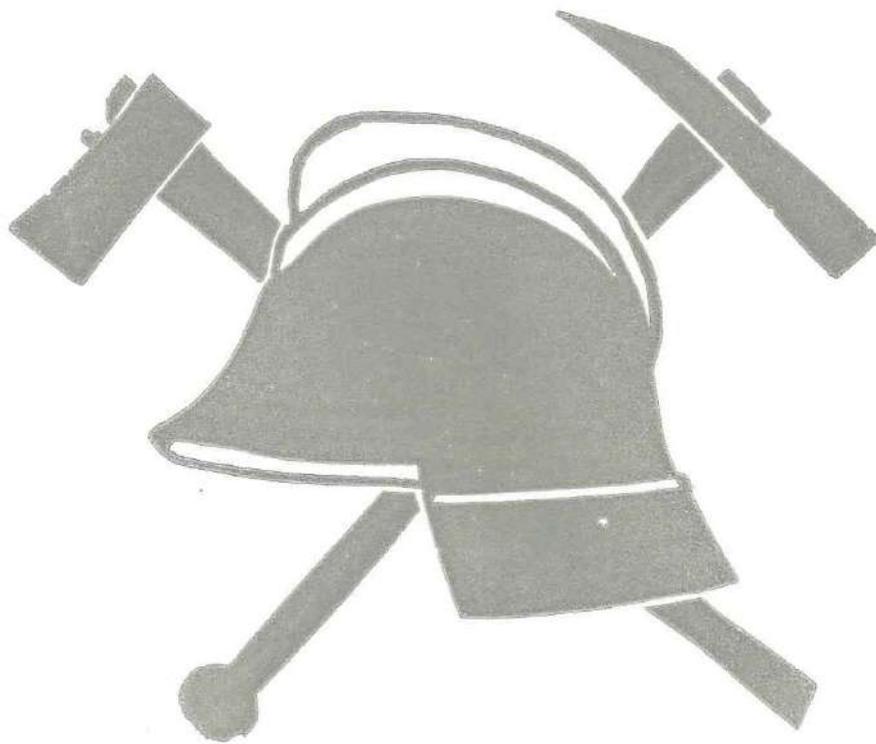


1869 - 1969

100 JAHRE

FREIWILLIGE FEUERWEHR BEVENSEN



VOM LEDEREIMER
ZUM
LÖSCHFAHRZEUG

DIE GESCHICHTE
DER

FREIWILLIGEN FEUERWEHR

BEVENSEN

Erarbeitet von
ARTUR M. FRAEDERICH
und
Stadtbrandmeister
WILLI EGGERS



Bürgermeister
Meyer



Stadtdirektor
Wagenknecht

Bevensen, den 24. Juli 1969

Vor nunmehr 100 Jahren hatten sich 23 Bürger unserer Stadt zur Gründung einer Freiwilligen Feuerwehr zusammengefunden, um bei Feuersgefahr eigene Anwesen und das der Mitbürger zu schützen. Aus diesem freiwilligen Zusammenschluß heraus entwickelte sich bald eine Gemeinschaft, die sich in den letzten 100 Jahren ihrer Aufgabe vorbildlich entledigte. Der Kreis der Aufgaben hat sich durch den Katastrophenschutz noch erweitert.

Der ehrenamtliche Einsatz für eine Gemeinschaft steht heute nicht sehr hoch im Kurs. Um so anerkennenswerter ist es, wenn sich nach 100 Jahren verantwortungsbewußter Arbeit immer noch Menschen bereit finden, die gewillt sind, sich zu jeder Tages- und Nachtzeit für andere einzusetzen und Leben und Gesundheit aufs Spiel zu setzen.

Mit der Bereitstellung von Mitteln für das jetzt seiner Vollendung entgegengehende Feuerwehrgerätehaus hat der Rat der Stadt Bevensen nicht nur die bisherige vorbildliche Arbeit der Freiwilligen Feuerwehr anerkannt, sondern auch im Hinblick auf die Zukunft zusammen mit der in den letzten Jahren beschafften modernen Ausrüstung alle Voraussetzungen geschaffen, in einem zentralen Ort in ständiger Einsatzbereitschaft eine Wehr zu unterhalten, die jederzeit willens ist, sich ohne Eigennutz für die Belange der Stadt und der Bevölkerung der näheren und weiteren Umgebung einzusetzen.

Am Tage des hundertjährigen Bestehens der Freiwilligen Feuerwehr Bevensen möchten Rat und Verwaltung der Stadt Bevensen allen Männern der Wehr für ihre bisher geleistete Arbeit aufrichtig danken. Es würde uns freuen, wenn sich auch in Zukunft jederzeit verantwortungsbewußte Bürger unserer Stadt, insbesondere auch Jugendliche, bereit finden würden, der guten Sache zu dienen.

Alle teilnehmenden Gäste an der Veranstaltung zum hundertjährigen Bestehen der Freiwilligen Feuerwehr Bevensen grüßen wir herzlich und wünschen ihnen einen angenehmen Aufenthalt in unserem Kurort.

STADT BEVENSEN



Bürgermeister



Stadtdirektor



Die Freiwillige Feuerwehr Bevensen besteht nun schon 100 Jahre, als 2. Wehr im Kreise Uelzen wurde sie 1869 gegründet. Aus diesem Anlaß findet unser diesjähriger Kreisfeuerwehrtag in Bevensen statt. Der Aufmarsch der Feuerwehrmänner mit ihren Löschfahrzeugen soll die Schlagkraft und Einsatzfreudigkeit aller Wehren zeigen, aber auch zugleich werbend wirken, damit auch in Bevensen recht viele junge Männer sich für die freiwillige Arbeit zum Schutze des Nächsten bereitstellen! Es ist eine Aufgabe, die Verantwortungsbewußtsein, Hilfsbereitschaft und Nächstenliebe erfordert, wo jeder durch den selbstlosen Einsatz ohne Rücksicht auf die eigene Person unentgeltlich jedem hilft, der durch Feuer, Katastrophen und andere Unfälle in Not geraten.

Nach Fertigstellung des neuen Gerätehauses ist viel Platz zur intensiven Ausbildung der Männer. Harter Dienst bei der Übung und im Einsatz wird bei stets guter Kameradschaft der Erfolg und die Freude an dieser Arbeit für jeden bereitwilligen Mann sein.

Es wäre schön, wenn sich die Einwohner der Stadt und Umgebung recht stark beteiligen und somit den Feuerwehrmännern zeigen, daß ihre Arbeit anerkannt wird, die letzten Endes doch für alle geleistet wird.

Unser Gruß gilt somit allen Gästen, die bei Veranstaltungen dieses Kreisfeuerwehrtages anwesend sind und uns die Ehre ihrer Freundschaft und Förderung geben.

Kreisbrandmeister

Stadtbrandmeister

Die Geschichte der Menschheit und damit die der Völker und Staaten, selbst der Städte und dörflichen Gemeinwesen, wurde von einzelnen geprägt. Im allgemeinen bedarf es nur der Nennung ihrer Namen, um sich die Zeitepoche, in die sie hineingeboren wurden, und ihre Verdienste um die geistige oder kulturelle oder wirtschaftliche Weiterentwicklung des Menschengeschlechts zu vergegenwärtigen. Einige wahllos herausgegriffene, zum Allgemeinbegriff gewordene Namen mögen diese Aussage erhellen: Konfuzius — Kaiser Augustus — Leonardo da Vinci — Goethe — Bismarck — Le Corbusier — Raiffeisen. Wer vermöchte zu sagen, wie sich ohne diese Männer uns Heutigen der vielgepriesene Fortschritt, wenn überhaupt, präsentieren würde? So hoch nun aber auch das über Jahrtausende hinweg nachgeklungene, zum Teil noch heute spürbare Wirken dieser und anderer Geschichtsgrößen veranschlagt wird — hätten ihre Ideen, Schöpfungen, Erkenntnisse, Pläne, Anregungen in der jeweiligen Umwelt keine Resonanz gefunden, hätten — um es kurz zu formulieren — ihre Mitmenschen ihnen die Gefolgschaft versagt, wäre von ihnen als bemerkenswerte Persönlichkeit ebensowenig die Rede wie von den einzelnen der zahllosen Individuen, deren Erdendasein aneinandergereiht den nachweislich Millionen Jahre langen Entwicklungsweg der Gattung Mensch ausmachen.

Wer wüßte beispielsweise etwas von einem Mann namens Kolumbus, wenn er nicht eine Schiffsbesatzung gefunden hätte, die willens war, aus welchen Motiven auch immer, ihm auf das damals durchweg als mystisches Ungeheuer angesehene Meer zu folgen? Also verdankt er seinen Ruhm, Amerika entdeckt zu haben, nicht nur allein seiner Abenteuerlust und seinem Wagemut, sondern zugleich auch jenen namenlos gebliebenen Begleitern, von denen man nicht einmal weiß, ob sie richtige Seeleute waren.

Diese Wechselbeziehung zwischen genialem Gedanken und seinem Widerhall, zwischen Führer und Gefolgschaft formen den Menschen und bestimmen das Zeitgeschehen.

Man kann nun fragen: Wozu diese allgemeine, einem Exkurs gleichkommende Betrachtung: und: Zu welchem Zweck wird sie dieser Schrift, der Festschrift zum einhundertjährigen Bestehen der Freiwilligen Feuerwehr Bevensen, vorangestellt?

Nun, weil jenes Taten auslösende Wechselspiel auch dem Auf- und Ausbau der Bevensener Freiwilligen Feuerwehr zugrunde liegt und weil dieser Festschrift die Maxime mitgegeben wird: Der eine ist ohne die anderen nichts!

Hierfür ein Beispiel aus dem vorigen Jahrhundert: Kein noch so geschichtsbeflüssener Feuerwehrmann würde dem Namen nach den städtischen Baumeister von Durlach bei Karlsruhe, Christian Hengst, kennen, wenn dessen Idee, eine Feuerwehr auf freiwilliger Basis zu organisieren, bei seinen Zeitgenossen auf taube Ohren gestoßen wäre! Christian Hengst war es, der nach der verheerenden Brandkatastrophe in Hamburg, an den Pfingsttagen des Jahres 1842, als erster die Mängel und Fehler des Brandschutzes im damaligen biedermeierlichen Deutschland erkannt und daraus Folgerungen gezogen hat.

Am 28. Juli 1846 bat er 48 junge Durlacher Bürger zu einer Besprechung in den Rathaussaal. Nachdem er ihnen beredt klargemacht hatte, wie oft eine kleine Zahl von beherzten Männern bei Bränden Großes geleistet und vieles an Hab und Gut, aber auch Menschenleben gerettet haben, worauf es vor allem ankomme, erklärten sie sich spontan bereit: „Sich jeder Anordnung, die er treffen würde, willig und gehorsam zu unterziehen.“ Ja, sie taten noch mehr: der Anregung nachkommend, beschafften sie sich auf eigene Kosten Jacken und Hosen, Gürtel und Seil, während die Stadtverwaltung für Beile und Helme sorgte.

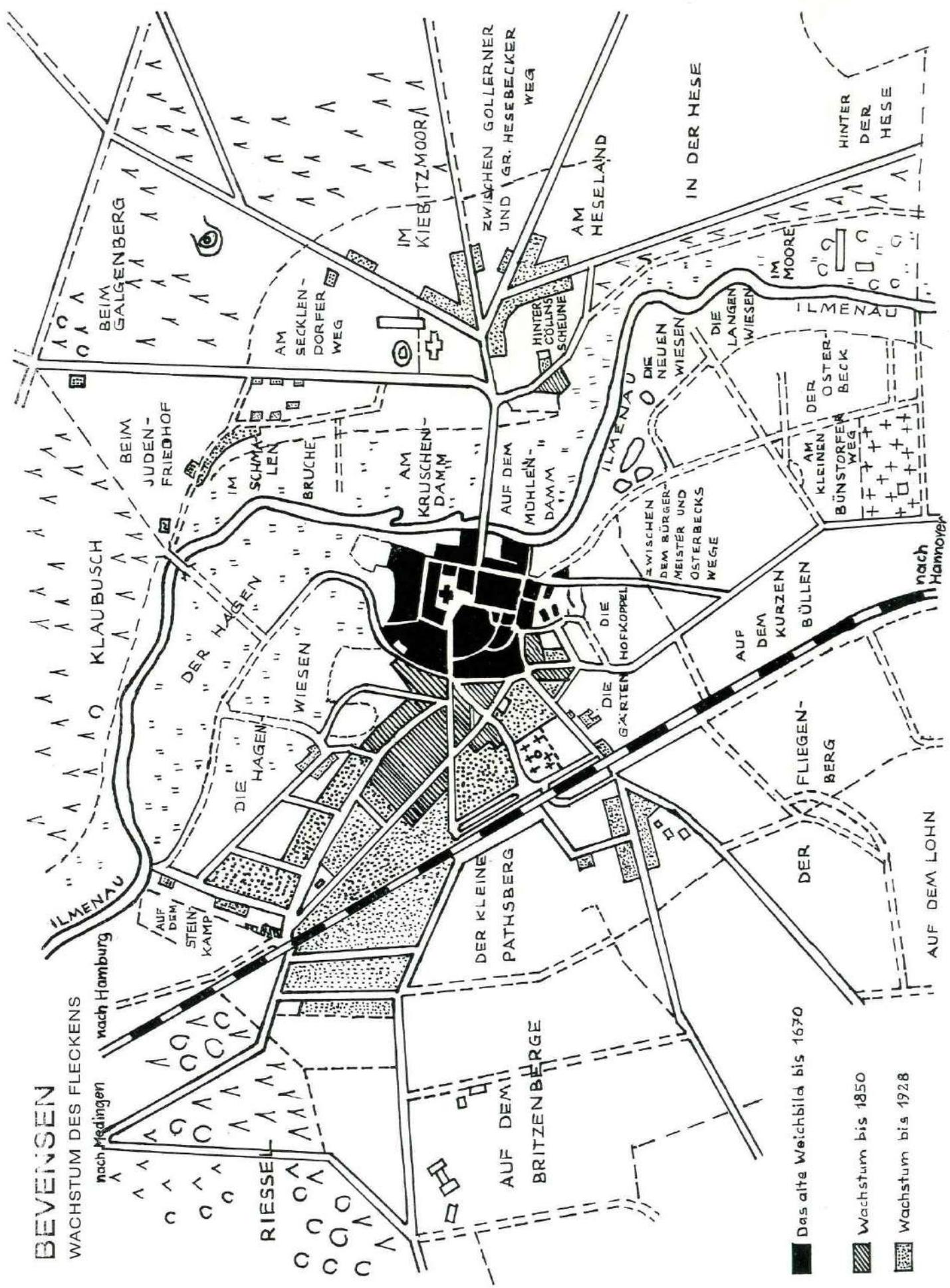
Ohne diese vier Dutzend Männer wäre, geschichtlich gesehen, Hengsts Name für uns „Schall und Rauch“. Dies soll besagen: 48 brave Durlacher verhalfen dem Baumeister Christian Hengst zu dem Ruhm, der Begründer der ersten Freiwilligen Feuerwehr in Deutschland zu sein. Wenn man nun noch bedenkt, daß er als bestallter Baumeister schon aus Pflicht um das Wohl der Stadt besorgt sein mußte, und andererseits annimmt, daß die meisten von seinen jungen Gefolgsleuten zu den Besitzlosen gezählt haben und sich demzufolge nicht — oder nicht nur — aus Eigennutz zur Verfügung stellten, wird offensichtlich: Diese Festschrift möchte dem namentlich nicht hervorgetretenen, also dem „Unbekannten freiwilligen Feuerwehrmann“, ein Denkmal setzen, ohne die Verdienste jener hintenan zu stellen, die nachweislich das Wechselspiel Impuls—Entwicklung in Gang brachten und in Gang hielten. Denn erst hierdurch wurde der freiwillige Brandschutz zu dem wie wir ihn heute kennen und schätzen.

Außerdem möchte sie auf die tragenden Werte jeglichen freiwilligen Tuns hinweisen: auf den Idealismus und auf die Mitmenschlichkeit! Ohne diese beiden ethischen Antriebe gäbe es keine Freiwillige Feuerwehr.

DAS VORBILD

Ihre erste Bewährungsprobe hatte die Durlacher Freiwillige Feuerwehr ein halbes Jahr nach ihrer Gründung zu bestehen beim Brand des Karlsruher Hoftheaters im Februar 1847. Zwar konnte sie infolge mangelhafter Ausrüstung die totale Einäscherung des Gebäudes, bei der 68 Menschen ums Leben kamen, nicht verhindern, aber sie stach durch Disziplin und ebenso sinnvollen wie tatkräftigen Einsatz von dem wirren Durcheinander der vielen anderen Helfer ab. Das beeindruckte.

Gar bald sprach sich der Wert dieser organisierten Feuerbekämpfung herum. In anderen Städten standen ebenfalls Männer auf, die den Feuerlöschdienst freiwillig übernehmen wollten. Meistens waren es Turner; wahrscheinlich fühlten sie sich als am geeignetsten für den Löschdienst, erfordert er doch Behendigkeit und schnelles Reagieren. So kam es auch in weiteren süddeutschen Städten wie in Rastatt, Ettlingen, Nürnberg und anderen zur Gründung einer Freiwilligen Feuerwehr. Städte in Norddeutschland zogen nach. Als erste Hannover im Jahre 1850, Goslar folgte 1855, Göttingen 1856, Stade 1860, Hameln, Celle, Lüneburg 1864, Uelzen 1867 und Bevensen 1869.



BEVENSEN
WACHSTUM DES FLECKENS

nach Medingen
nach Hamburg

- Das alte Weichbild bis 1670
- ▨ Wachstum bis 1850
- ▤ Wachstum bis 1928

Abb. 1

ÜBER DIE GRÜNDUNG DER FREIWILLIGEN FEUERWEHR BEVENSEN

Zu Anfang dieses geschichtlichen Rückblicks sei darauf hingewiesen, daß der organisierte Feuerschutz in Bevensen gleichfalls aus der Turnerschaft hervorgegangen ist. Und dann hierauf — der historischen Genauigkeit wegen —: Die Stadt Bevensen (damals noch Flecken) verdankt die Gründung ihrer Freiwilligen Feuerwehr nicht einem Bevenser, sie verdankt sie einem Medinger, nämlich einem am 19. Oktober 1818 in Medingen geborenen und dort später im Amt Medingen als Distriktsdirektor tätigen Mann mit Namen August Herbst. — Wer war nun dieser Mann?

Nach den vorhandenen Unterlagen zu urteilen ist August Herbst, der als Aktuar, verschiedentlich auch als Okonom betitelt wird, eine vereinsfreudige und darüber hinaus der Arbeit an der Öffentlichkeit zugehörige Persönlichkeit gewesen. Er gehörte dem im Mai 1861 in Bevensen gegründeten noch heute bestehenden Männerturnverein (MTV) an. Er selbst war kein Turner. Einige Jahre stand er dem Verein als erster Sprecher (Vorsitzender) vor, obwohl „ich hier nicht am Orte wohne“, wie er einmal gesagt hat. 1867 half er mit, die noch heute existierende „Allgemeine Sterbekasse Bevensen“ zu etablieren. Zudem dürfte er an der Gründung der Liedertafel „Germania“ (1864) nicht unbeteiligt gewesen sein. Als ein Mann der Tat, nicht des Wortes, eckte er im Bereich des Kirchlichen verschiedentlich an. Auch war er in Celle als Geschworener tätig. Kurz: August Herbst war ein „Impulsgeber“.

1869 verlegte er seinen Wohnsitz nach Bevensen. Hier hatte er das Grundstück Medinger Straße 15 erworben, das Bevensener Bürgerrecht allerdings bereits am 23. Mai 1849. Weshalb schon damals, läßt sich nicht mehr feststellen.

Die Bevensener wählten ihn zum Bürgervorsteher und dann zu ihrem Bürgermeister. Als solcher stand er der Fleckenverwaltung fast 20 Jahre vor, vom Juli 1876 bis Ende Oktober 1895. Im Alter von 78 Jahren trat er zurück und siedelte nach Natal (Südafrika) über, wo zwei seiner Söhne als Farmer lebten.

Daß August Herbst den ersten Anstoß zur Gründung der Bevensener Freiwilligen Feuerwehr gab, geht einwandfrei aus dem Protokoll

hervor, das von Schriftwart A. Stolte über die Sitzung des MTV am 5. November 1866 im Vereinslokal P. J. Meyer, Ecke Lüneburger Straße/Im Hagen (heute „Automobile — Zubehör Udo Chales de Beaulieu“) niedergeschrieben worden ist. Da heißt es:

„... Schließlich machte der Herr Sprecher (August Herbst) noch die Versammlung auf das Gute, was eine von unserem Verein etwa zu bildende Feuerwehr in sich haben könnte, aufmerksam; da man aber von verschiedenen Seiten die großen Kosten, die damit verknüpft sind, zu sehr scheute, so begnügte man sich damit vorerst, daß der Herr Redner mit dem hiesigen Magistrate hierüber Rücksprache nehmen und später auf diesen Punkt zurückkomme.“

Offenbar führte die Rücksprache mit dem Magistrat, dem seinerzeit J. Fr. v. Cölln als Bürgermeister vorstand (von 1839 bis 1868) zu keinem Ergebnis. Daran mag die leidige Kostenfrage schuld gewesen sein. Erst 21 Monate später, im Protokoll über die Vereinssitzung am 25. Juli 1868, wird die Angelegenheit wieder erwähnt durch den Vermerk: „... Wegen Gründung einer Feuerwehr, welche vom Sprecher Herbst wieder recht dringend befürwortet wurde, konnte kein fester Entschluß gefaßt werden.“

Aber Herbst und einige seiner Vereinsfreunde, die er für seine Idee gewonnen hatte, ließen nicht locker. Davon zeugt das Protokoll vom 16. September 1868. Es klingt verdrossen und hoffnungsvoll zugleich: „Schließlich wurde das Schreiben vom Turnverein Soltau verlesen, und soll demselben eine Antwort dahin zugehen, daß bislang sich eine Feuerwehr hier noch nicht gebildet habe, mithin auch noch kein Statut vorhanden sei, daß eine solche Feuerwehr aber allernächstens ins Leben treten werde, bislang aber die Sache am hiesigen Magistrate liege.“

Im Juli 1868 war Bürgermeister v. Cölln wegen Krankheit zurückgetreten. Sein Amtsnachfolger wurde Maximilian Adam Schnelle, der Sohn des Begründers der seit 1820 bis heute in Bevensen ansässigen Landhandelsfirma gleichen Namens. Er mußte eines Nervenleidens wegen nach rund zwei Jahren, am 5. Juli 1870, ebenfalls aus dem Amt scheiden.

Bürgermeister M. A. Schnelle muß jener Kostenfrage optimistischer gegenübergestanden haben als sein Vorgänger. Dies geht mittelbar

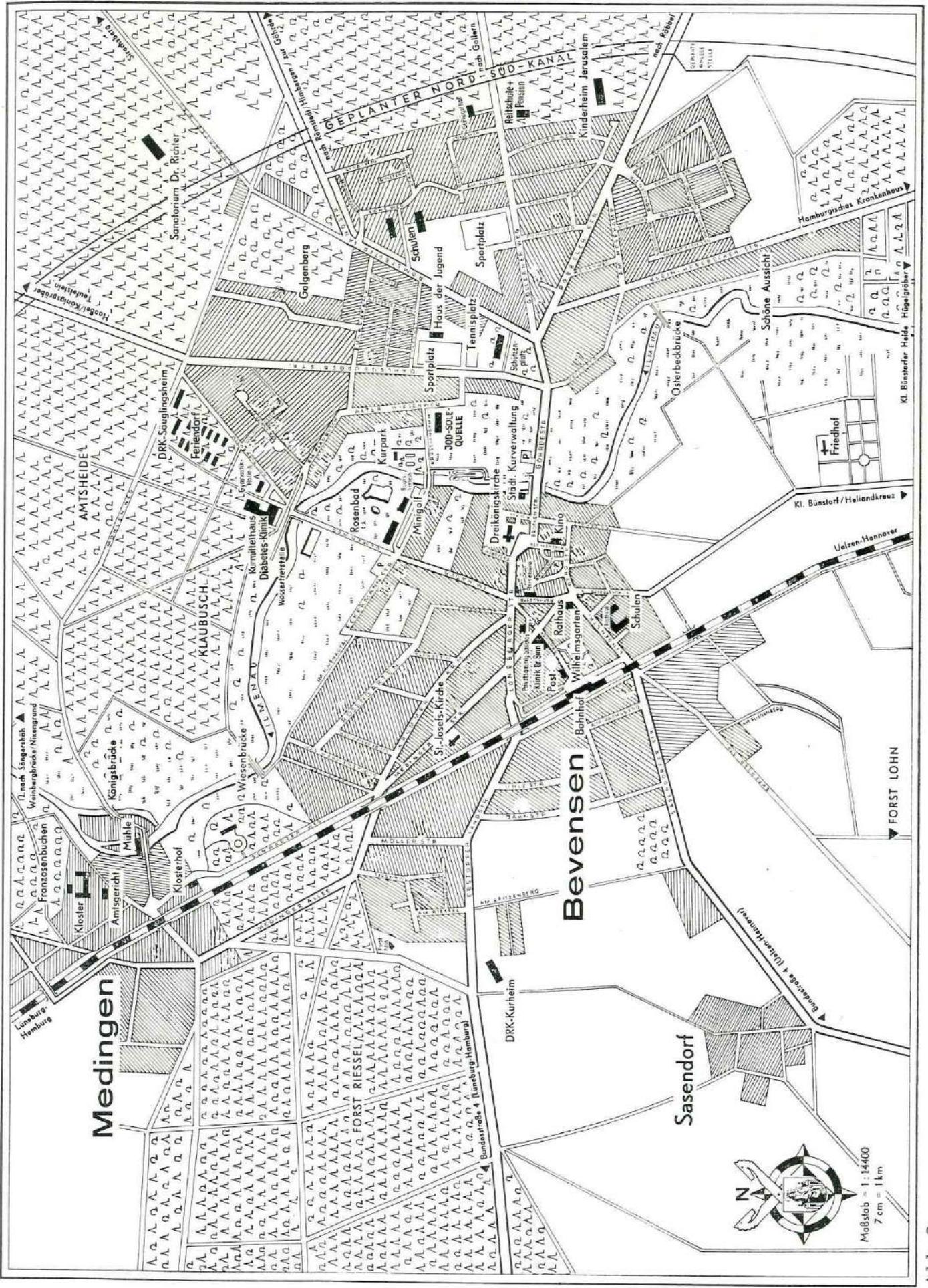


Abb. 2

aus dem Protokoll über die Generalversammlung des MTV am 15. April 1869 hervor. Darin heißt es:

„Zuvörderst sei hier vermerkt, daß dem neu gewählten Bürgermeister, Herrn M. A. Schnelle, bei einem ihm vom Männer-Turn-Verein dargebrachten Fackelzug mit Ständchen folgende Eingabe überreicht worden ist:

„An den Magistrat in Bevensen. Daß eine geregelte Feuerwehr in einem Orte eine segensreiche Einrichtung für denselben ist, ist eine allgemein anerkannte Thatsache, und daß nicht alleine in größeren Städten, sondern auch an kleineren Orten derartige Einrichtungen bestehen und noch fortwährend ins Leben gerufen werden, ist allgemein bekannt.

Auch unser Bevensen ist ein geeigneter Ort für eine geregelte Feuerwehr. Mit dem Plan, hier eine solche herzustellen, ist man schon lange umgegangen, aber — dabei hat es sein Bewenden behalten.

Der gehorsamst unterzeichnete Vorstand des hiesigen Männer-Turn-Vereins, überzeugt von der Wichtigkeit des Unternehmens für unseren Ort, wie für die Umgegend, und geleitet von dem Grundsatz: Gerade bei einer geregelten Feuerwehr vermögen die Turner den augenscheinlichsten Beweis zu liefern, daß das Turnen nicht wie eine Spielerei, sondern vielmehr wie eine nützliche, das Gemeinwohl fördernde Thätigkeit anzusehen ist, erlaubt sich, bereitwillig seine Mitwirkung zur Erreichung dieses Vorhabens dem hochgeehrten Magistrate anbietend, die Errichtung einer geregelten Feuerwehr in Bevensen hiermit von Neuem in Anregung zu bringen.

Bevensen, den 2. April 1869. “

Unterschrieben wurde diese Eingabe von A. Herbst, A. Stolte, H. Höhrmann, Fr. Meyer, C. Schnelle, E. Behn, W. Güthers, H. Behn, C. Bartels und C. Höhrmann.

Weitere Monate vergingen — es tat sich nichts. Doch der MTV bereitete sich auf die sich selbst gestellte Aufgabe vor, wie es aus dem Protokoll über die Vereinssitzung am 6. Juli 1869 hervorgeht:

„Es soll auch durch den mitunterzeichneten Schriftwart das kleine Büchlein ‚Feuerlöschwesen in Markt- und Landgemeinden‘ bestellt werden.“

Endlich war es soweit! Im Protokoll über die Generalversammlung am 24. Juli 1869 steht geschrieben:

„Diese (die Turner) waren gleichfalls der Meinung, daß eine weitere Verzögerung der Sache nicht dienlich sei, weshalb nach einigen Verhandlungen diese Angelegenheit mit dem Antrag des Sprechers A. Herbst: ‚Die Gründung einer Feuerwehr aus den Mitgliedern des hiesigen Männer-Turn-Vereins heute zu vollziehen und den weiteren Ausbau derselben der Zukunft vorbehalten‘ zum einstimmigen Beschlusse erhoben wurde.“

Distriktdirektor, Aktuar und Ökonom August Herbst hatte sein Ziel erreicht! Fast drei Jahre hatte es gedauert. Jetzt war sie „ins Leben getreten“, die Freiwillige Feuerwehr Bevensen!

August Herbst tat aber noch ein übriges: er stiftete das Protokollbuch. Es ist noch heute im Gebrauch. Auf der ersten Seite prangt: „Des Feuers Herr Sei, Feuerwehr!!! Stiftungstag der Feuerwehr 5. August 1869.“ Und weiter unten steht: „Der Feuerwehr in Bevensen, dargebracht von A. Herbst in Medingen.“

Auf die nächste Seite schrieb August Herbst:

„Die Feuerwehr in Bevensen ist durch einstimmigen Beschluß in der General-Versammlung des Männer-Turn-Vereins vom 24. ds. Mts. gegründet.

Auf meine frühere schriftliche Aufforderung hatten bereits mehrere Vereinsmitglieder, von denen die größere Zahl in jener Versammlung gegenwärtig war, ihre Mitwirkung bei Errichtung der Feuerwehr zugesichert. Jetzt handelt es sich darum, zu erfahren, wieviel und welche Mitglieder des Männer-Turn-Vereins dazu geneigt sind, um als aktive Feuerwehrmänner sich bei dieser Feuerwehr zu betheiligen.

Zu diesem Zwecke ersuche ich diejenigen Vereins-Mitglieder, welche dazu bereit sind, solches durch ihre Namensunterschrift zu erkennen zu geben, und lade dieselben gleichzeitig hierdurch zu einer Versammlung auf morgen, den 5. ds. Mts. abends 8 Uhr, in Vereins-Local ein, um weitere Rücksprache wegen Einrichtung der Feuerwehr vorzunehmen. Hierbei bemerke ich noch, daß der Herr Bürgermeister Schnelle die Anwesenheit eines Magistrats-Mitgliedes in dieser Versammlung zugesagt hat.

Medingen, 4. August 1869.

A. Herbst, Sprecher

Unterschriften:

F. W. Güthers	H. Meyer
W. Behn	W. Meyer
F. Güthers	J. H. Benecke, Zimmermeister
H. Drosin	W. Grote, Schneidermeister
H. Schröder	L. Krack
H. Behn	C. Baetje
D. Pohlmann	H. Köhne
Ch. Höhrmann	A. Düker
H. Höhrmann	J. Tepper
W. Hartig	E. Linde
H. Meyer	H. Lenz
C. Behne	

Als drittes, wiederum von A. Herbst, steht geschrieben:

„Geschehen Bevensen, den 5. August 1869, in der ersten Versammlung der Bevensener Feuerwehr-Männer.

Auf vorstehenden Aufruf hatten die unterzeichneten Mitglieder des Männer-Turn-Vereins (mit Ausnahme von C. Baetje) wie auch der Schriftwart Stolte und noch einige andere Turner sich eingefunden.

Besonders bemerkens- und aner kennenswerth ist es, daß auch der Herr Bürgermeister Schnelle auf eine an ihn ergangene Einladung derselben beiwohnte.

Sprecher A. Herbst: Heute begrüße ich Sie, liebe Turner, mit einem besonders freudigen Gefühle, sehe ich Sie doch hier zum ersten Male als Feuerwehr-Männer versammelt. Die Protokolle unserer Turner-Versammlungen weisen es nach, daß ich schon seit langer Zeit dahin gestrebt habe, hier eine Feuerwehr zu gründen. Durch Ihre freundliche Mitwirkung haben wir endlich dieses Ziel erreicht — wir haben eine Feuerwehr in Bevensen! . . . Es unterliegt bei einem erregten Willen keinem Zweifel, daß die jetzt ins Leben getretene Feuerwehr in Bevensen sich immer mehr entwickelt und, wenn es dereinst — was Gott noch recht, recht lange verhüten möge — einmal sein muß, in Noth und Gefahr hier oder auswärts Hülfe und Rettung zu bringen vermag.

... Das Ziel, welches ich mir gesteckt hatte, ist erreicht — und damit wäre meine Wirksamkeit wohl beschlossen, da ich als Auswärtiger doch nicht geradezu bei der hiesigen Feuerwehr dienlich sein kann ... Dem Herrn Bürgermeister will ich dieses junge Institut nun noch dringend empfehlen und ihn bitten, recht kräftig zur weiteren Ausbildung desselben mitzuwirken. ... Zum Schlusse machte der Unterzeichnete den Vorschlag, einige Männer aus der Mitte der Versammlung zu wählen, welche als ‚Ausschuß‘ die Feuerwehr-Angelegenheiten weiter zu betreiben hätten ... Bei der Wahl zum Ausschuß fielen die meisten Stimmen auf: C. Höhrmann (16 St.), W. Hartig (13 St.), Zimmermeister Benecke (12 St.), Schneidermeister W. Grote (12 St.) und F. Güthers (9 St.).

Hiermit ist die erste Versammlung der Feuerwehrmänner in Bevensen geschlossen.

A. Herbst“

FRÜHGESCHICHTLICHES

Bevor die Entwicklung der Freiwilligen Feuerwehr Bevensen von ihrem Gründungstag bis heute aufgezeigt wird, muß man wohl eine Antwort zu finden versuchen auf die Frage, welche Umstände A. Herbst im Jahre 1866 zum „Impulsgeber“ werden ließen.

War's purer Eigennutz? Immerhin besaß er in Medingen drei ansehnliche Grundstücke. (Er verkaufte sie später, erwarb in Bevensen ein Haus, wie bereits erwähnt, und siedelte darin 1869 über.) Auch könnte der von ihm selbst niedergeschriebene Satz: „... , daß die jetzt ins Leben getretene Feuerwehr in Bevensen hier oder auswärts Hilfe und Rettung zu bringen vermag“, diese Annahme stützen. Allein, beides würde wohl kaum dem Charakterbild dieses weltoffenen Mannes gerecht werden. Vielmehr kann angenommen werden, daß ihn, der sich nachweislich das Allgemeinwohl angelegen sein ließ, die damals als Gottesgericht empfundene Brandkatastrophe in Hamburg im Jahre 1842 innerlich bewegt hat und daß er daraufhin den in den Städten der näheren und weiteren Umgebung gegründeten Organisationen, die den Feuerlöschdienst übernommen hatten, seine Aufmerksamkeit zuwandte. Als Delegierter des Bevensener Männer-

turnvereins kam er viel herum, und da fast alle freiwilligen Wehren von Turnern gebildet waren, erfuhr er, wie segensreich sich manche inzwischen bewährt hatte. Folglich lag der Gedanke nahe, auch für den Flecken Bevensen das Feuerlöschwesen zu organisieren.

Ferner kann angenommen werden, daß Herbst in seiner Eigenschaft als Distriktdirektor aus den Akten von den folgenschweren Großbränden in seinem Bezirk genaue Kenntnis hatte: vom Brande des Klosters Medingen anno 1781 und von den Feuersbrünsten im benachbarten Flecken Bevensen in den Jahren 1729, 1790 und 1811. Über diese grausigen Geschehen berichtet die 1928 von F. Brohmann, Bevensen, herausgegebene „Geschichte von Bevensen und Kloster Medingen“.

Der Brand im Kloster Medingen in der Nacht vom 30. auf den 31. Januar 1781 brach dadurch aus, daß glühende Asche bedachtlos in eine auf dem Dachboden eines Seitenflügels abgestellte hölzerne Tonne geschüttet worden war. Das ganze Kloster — ausgenommen ein Kreuzgang, die Kirche und das auf dem Klosterhof erbaute Brauhaus — wurde ein Raub der Flammen. Damit sank ein im Jahre 1336 fertiggestelltes Baudenkmal in einer einzigen Nacht in Schutt und Asche. Daß die Kirche, die ebenfalls Feuer gefangen hatte, verschont blieb, ist in erster Linie einem jungen Medinger Maurer zu verdanken. Leider ist sein Name nicht überliefert. Trotz des in jener Nacht herrschenden eisigen Sturmes, der das Wasser in den Löscheinern gefrieren ließ, turnte der Maurer auf das Kirchendach, und ihm und seinen Helfern, angespornt von dem damaligen Küster Schmidt, gelang es, das Feuer zu löschen.

Noch verheerender wuchsen sich die drei Feuersbrünste aus, die den Flecken Bevensen heimsuchten. Über den ersten dieser Brände berichtet laut F. Brohmann der damalige Bürgermeister Brumleu: „Anno 1729, den 27. August, morgens 8 Uhr, ist alhir / durch große unachtsamkeit und verwegenis bei anlegung eines großen Feuers auff den Herd daneben eine große quantität an Flachs geleget / wie auch solches durch genaue untersuchung und darauf ergangenen Urthel erwiesen / in Rademacher Jürgen Krusen Hause ein Feuer angegangen, dadurch fast in einer halben Stunde dieser halbe Ohrt in Feuer gerathen — dan is eine große Trübnis gewesen / in Asche geleget. Also ein groß Elend gewesen . . . In solchem Feuer ist die

Bürgerlade mit die alten Schriften mit verbrannt, das Petschaft in der Asche gefunden und also vorhanden ...“

Diesem Feuer fielen zum Opfer: Genau die Hälfte von den damals vorhandenen 68 Wohnhäusern, drei Hirtenkötten, das Wachthaus, 11 Scheunen, 9 Speicher, 6 Ställe, eine Schmiede. Von den 560 Einwohnern wurden 150 obdachlos (s. Abb. 3, „1. Brand“).

Mit dem Wiederaufbau wurde sofort angefangen. Er ging nach einem von der hannoverschen Regierung genehmigten Plan vorstatten. Dieser Lageplan ist nicht mehr vorhanden. Man kann aber annehmen, daß nach ihm die Altstadt Bevensen ihr heutiges Aussehen erhielt.

Über die zweite Brandkatastrophe schrieb der damalige Bürgermeister, C. L. Meyer: „Anno 1790, am 26. Oktober, abends 7 Uhr, ist in des Baumann Christian Siegels Haus durch des in seinem Haus zur Miete sitzenden Carsten Webers Frauen große Unvorsichtigkeit, in dessen bey offenem Lichte Heede aufgeschüttet, Feuer ausgebrochen. Diese Feuersbrunst, die natürlicher Weise den gantzen Ort in Schrecken setzte, würde größer geworden seyn, wen Gott nicht in Ansehung des Windes besonders gnädig gewesen, indessen dieser just so kalm, daß die benachbarten Häuser, als besonders die nahe gelegenen Stroh-

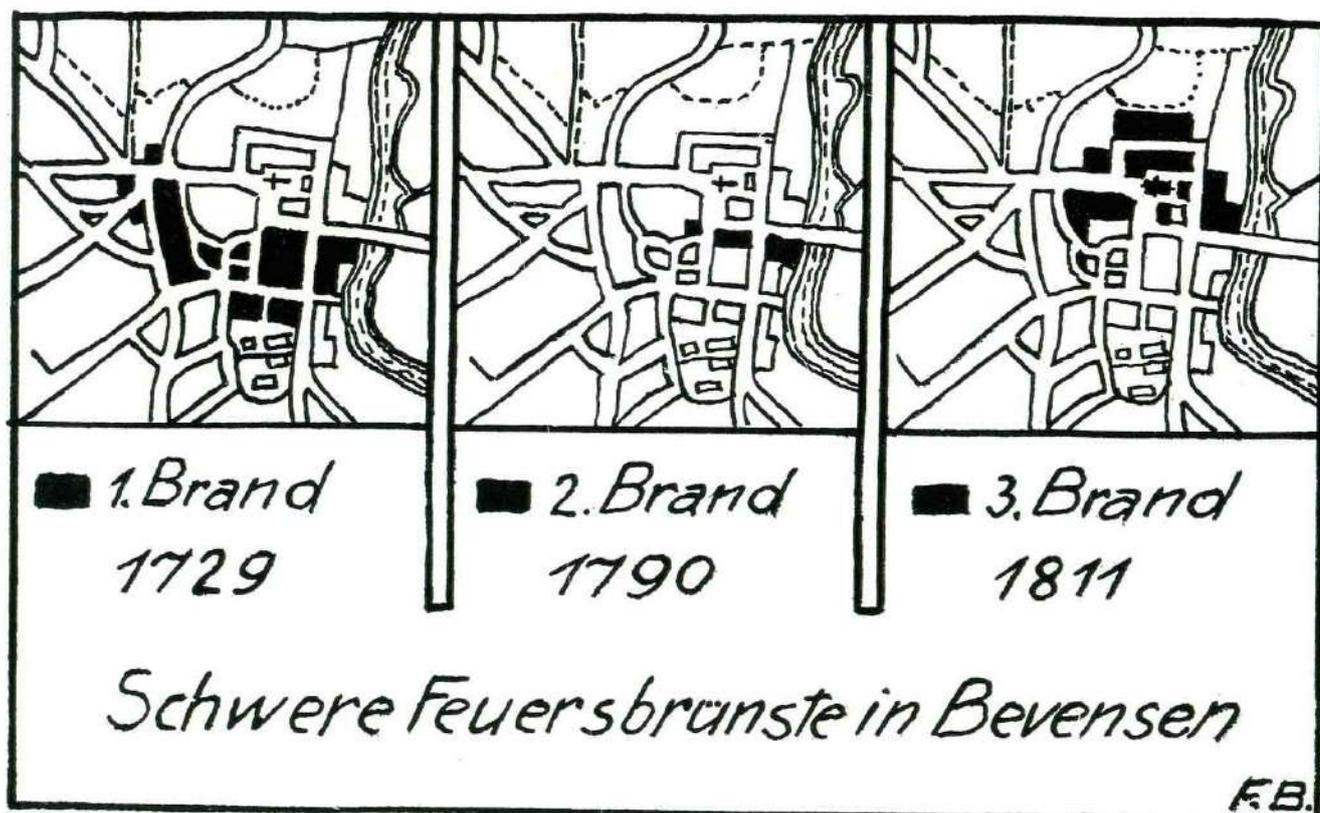


Abb. 3

Gebäude, so fast den 3ten Theil des Orts ausmachen, unbeschädigt blieben, gestalten sonst, wenn der Wind im Süden und nur in etwas stark gewesen, keine Anstalt und Rettung würde statt gehabt haben, aber so brannten 4 Wohnhäuser (darunter das ansehnlichste Gebäude im Flecken), das Haus Joh. Cr. Präsent, 1 alter Schafstall, 1 große Scheune und 1 noch kleines Gebäude ab, wovon Gott zu danken war.“ (s. Abb. 3, „2. Brand“)

Der dritte, von F. Brohmann ausführlich geschilderte Brand, von dem Bevensen in der Nacht vom 5. auf den 6. November 1811 heimgesucht worden ist, stand in seinem Ausmaß dem im Jahre 1729 kaum nach.

Über die Ursache ist nichts überliefert, nur weiß man, daß das Feuer von einem kleinen strohgedeckten Häuschen im Clowwinkel im Bäckerengang seinen Ausgang nahm. Darin wohnten arme Leute. Wahrscheinlich haben sie bei Licht an ihrem Flachs gearbeitet und dabei der Kälte wegen ein Feuer angezündet. Das Feuer entzündete den Flachs und dieser das Häuschen. Es griff sehr schnell um sich und sprang, da ein starker Südwestwind wehte, auf die anliegenden, ebenfalls mit Stroh gedeckten Häuser über. Es fraß sich bis an die Hauptstraße (jetzt Lüneburger Straße) hinan, übersprang sie und äscherte auch dort eine Reihe von Wohnhäusern und Nebengebäuden ein, denn der Wind hatte inzwischen nach Süden abgedreht. Der Funkenflug setzte mehrere Gebäude in der Pastorenstraße ebenfalls in Flammen. Und wieder drehte der Wind, so daß nun auch die Kirche und die danebenliegenden beiden Schulhäuser (heute Gemeindehaus) zum Fraß der Flammen wurden. Kirche und Turm brannten völlig aus. Damit noch nicht genug: Das vom Winde immer wieder angefachte Feuer ergriff die gesamte Pastorenstraße bis hinunter in die Wasserstraße (jetzt An der Aue). Erst die Ilmenau vermochte Einhalt zu gebieten. (s. Abb. 3, „3. Brand“)

Diese höllische Flammennacht verschlang von den damals vorhandenen 87 Wohnhäusern 25, dazu 22 Nebengebäude und die Kirche. Als endlich der Morgen graute, war ein Viertel von den 768 Einwohnern ihrer ganzen Habe beraubt, und sie wußten nicht wohin mit sich. Schließlich fanden sie eine vorläufige Bleibe in den umliegenden, den Ämtern Medingen, Ebstorf und Oldenstadt unterstehenden Gemeinden.

Auch diesmal hielten sich die Abgebrannten nicht lange mit Klagen und Jammern auf. Getreu dem Niedersachsenspruch „Nunquam

retrosum“ (niemals rückwärts) machten sie sich im Frühjahr 1812 an den Wiederaufbau ihrer Heimstätten und der Kirche. Die Regierung und die genannten Ämter halfen ihnen dabei.

Die Frage, wie seinerzeit Brände solche erschreckenden Ausmaße erreichen konnten, ist leicht beantwortet. Bauten mit Betonwänden und -decken kannte man damals noch nicht, und Häuser aus teuren Backsteinen konnten sich nur Begüterte leisten. Davon gab es im Flecken Bevensen nur wenige; denn die Bevensener ernährten sich durchweg mehr schlecht als recht vom Ackerbau, vorwiegend vom Flachsanzbau. Einige befaßten sich mit dem Bierbrauen oder mit der Branntwein-Destillation oder handelten mit landwirtschaftlichen Produkten. Das Handwerk war erst im Kommen. Um überhaupt existieren zu können, betrieben auch die Handwerker nebenher Landwirtschaft.

Demzufolge mußten sich weitaus die meisten Bevensener Bürger mit billigen, dünnwandigen, mit Stroh oder Schindeln gedeckten Fachwerkhäusern bescheiden. Auf den Hausböden brachten sie die Ernte unter, auf ihnen lagerte Flachs bis zur Verarbeitung, Heu für das Vieh und das Getreide bis zum Drusch, später dann das Stroh das ganze Jahr hindurch. Es genügte eine kleine Unachtsamkeit beim Hantieren mit offenem Licht (elektrische Lampen gab es ja damals noch nicht), um ein Haus, ja, da die Wohnhäuser dicht bei dicht und in engen winkligen Gassen standen, ein ganzes Viertel in Brand zu setzen. Selbst die massiven Gebäude blieben dann nicht verschont, denn deren Dachpfannen waren nicht wie heute mit Mörtel verstrichen, sie ruhten auf Strohdocken (gedrehte Strohseile).

Diese Strohdocken müssen es der Bauaufsicht der Drostei (Regierung) in Lüneburg ganz besonders angetan haben, weniger die funkenfangenden Strohdächer und die leicht brennbaren Stoffe auf Hausböden. Schon eine im Jahre 1692 erlassene baupolizeiliche Vorschrift verlangte, die Strohdocken zu entfernen und dafür die Ziegel mit Kalk zu verstreichen. 1826 wurde diese Verordnung erneuert mit dem Zusatz, neu erstellte Gebäude, ob Wohn- oder Nebengebäude, dürften künftig nur noch mit in Kalk eingebettete Steindächer versehen werden. Etwa um die gleiche Zeit gab dieselbe Bauaufsicht, die diese an sich vernünftige Forderung erhoben hatte, dem Bevensener Bürgermeister, dem Kaufmann M. A. Reusch (er amtierte von 1824 bis 1834)

die Erlaubnis, den Neubau seiner großen Scheune mit Stroh zu bedachen. Man sieht, schon damals wieherte der Amtsschimmel. Das erregte Kopfschütteln und Entrüstung. Die Folge war eine sechs Seiten lange Petition. Darin wurde der Landdrostei unmißverständlich klargemacht, daß die größte Feuergefährlichkeit nicht in den Döcken, vielmehr in den Strohdächern zu suchen sei. Es sei richtiger, erst einmal diese zu entfernen, und schon sei von vornherein jeglichem Funkenflug Einhalt geboten. Allerdings müsse hierzu gesagt werden, daß am Ort einer solchen Forderung in Anbetracht der hohen Kosten für Steindächer schwerlich entsprochen werden könne, die Bevensener seien durchweg arme Leute.

Hieraufhin ließ die Bauaufsicht gegenüber dem Flecken Bevensen fürs erste Nachsicht walten. Auch hinsichtlich der Befolgung anderer baupolizeilicher Vorschriften, das heißt mit anderen Worten: In Bevensen wurde weiter dicht bei dicht gebaut, mit Stroh oder Schindeln gedeckt, und die Ernte lagerte wie seit altersher weiterhin auf Hausböden. Dies änderte sich allmählich mit dem Wachsen des allgemeinen Wohlstandes. In Bevensen erhielt der Wohlstand einen verhältnismäßig kräftigen Auftrieb, nachdem im Jahre 1847 die Eisenbahnlinie Hamburg — Hannover in Betrieb genommen worden war. Die Stroh- und Schindeldächer verschwanden nach und nach. Neubauten erhielten Pfannendächer und statt offener, leicht feuerfangender Rauchabzüge massive Schornsteine. Auch wurde anderen Bauvorschriften bereitwillig entsprochen, wonach „16 Fuß breite Zwischenräume bei neuen Gebäuden, 48 Fuß breite Haupt- und 24 bis 30 Fuß breite Nebenstraßen, die gerade laufen, und 12 Fuß breite Fußwege, auf denen kein Mist liegen darf“, vorzusehen waren. So wurde das Bild der Bevensener Altstadt, dessen Konturen schon nach dem Brand im Jahre 1729 festgelegt worden waren, mehr und mehr vervollkommnet.

Über das Wesen der Pflichtfeuerwehren hierzulande zu Zeiten unserer Altvorderen kann man sich anhand der auf uns überkommenen amtlichen Dokumente und anderen historischen Aufzeichnungen ziemlich genau informieren, angefangen bei der vom Herzog Christian zu Braunschweig und Lüneburg im Oktober 1618 erlassenen Polizei-Ordnung. Sie enthält unter anderem erste Richtlinien hinsichtlich des Verhaltens der Bürger bei Feuersbrünsten. Weitere Feuerlösch-Ordnungen wurden von den im Jahre 1823 errichteten Landdrosteien herausgegeben. Den Drosteien waren die Feuer- und Baupolizei unter-

stellt worden. Sie hatten ihrerseits das Feuerlöschwesen für ihren Bereich möglichst einheitlich zu regeln. Die Essenz all der vorangegangenen und im Laufe der Jahrzehnte herausgegebenen Vorschriften, Verordnungen und Erlasse einschlägiger Natur ist dies:

Alle männlichen Personen vom 16. bis zum 60. Lebensjahr galten als Löschdienstverpflichtete. Sie hatten sich bei Feueralarm unverzüglich an der Brandstelle einzufinden, ausgenommen Geistliche, Ärzte und Lehrer. — In jedem mit einer Feuerstelle versehenen Gebäude mußte ein Löscheimer, ein lederner, griffbereit vorhanden sein. — Jede Hofstelle mußte hierüber hinaus über eine Feuerleiter und mindestens einen Feuerhaken verfügen. — Die Gemeinden hatten für größere Leitern und genügend Wasserstellen zu sorgen, tunlichst für zentralgelegene Teiche.

So weit, so gut. Allein, in der Praxis vermochte sich der Wille der Obrigkeit nicht immer Geltung zu verschaffen. Davon zeugen mehrere ebenfalls in die Geschichte eingegangene Augenzeugenberichte über Brandkatastrophen.

Um der Menschen Egoismus und Trägheit scheint es seit je nicht besser gestellt gewesen zu sein als heute. Mancher von denen, deren Eigentum bei einem ausgebrochenen Brand nicht unmittelbar in der Gefahrenzone lag, „überhörte“ den Alarm oder fühlte sich plötzlich unpäßlich, oder er ließ sich entsprechend der Devise „Hannemann, geh du voran!“ mit dem Beispringen Zeit. Und kam er dann schließlich heran, wollte er lieber befehlen als gehorchen, wie die vom Brand direkt Betroffenen auch. Einer dünkte sich immer noch klüger als der andere. Nicht immer war eine Amts- oder sonstige Respektsperson zur Stelle, die kraft ihrer Autorität ordnend in den fiebrigen Ameisenhaufen der Löschwilligen hätte eingreifen können.

Hinzu kam, daß mancher Löscheimer, wenn überhaupt noch vorhanden, zweckentfremdet worden war (es brach ja nicht jeden Tag ein Brand aus). Oder er war leck, unbrauchbar geworden, wodurch die oft ohnehin nicht ausreichende Eimerkette von der Wasserstelle bis zum Feuer um ein weiteres Glied zu kurz kam.

Auch mit den Wasserstellen hatte es da und dort eine betrübliche Bewandnis. Entweder waren außer sich gar bald erschöpfenden Ziehbrunnen keine vorhanden, und wenn, machten sie ihrem Namen keine

Ehre — trotz des am 4. Mai 1852 vom Ministerium des Innern zu Hannover verfügten kategorischen Erlasses: „Die Gemeinden müssen dafür sorgen, daß die nötigen Gemeinde-Feuerlöschanstalten vorhanden und im Stand sind.“

In Anbetracht all dieser Umstände nimmt es nicht wunder, daß bei Großbränden das Schillersche Wort: „Alles rennet, rettet, flüchtet . . .“ seine Bestätigung fand.

Dieses skizzierte düstere Kolorit, das in etwa auch auf den Flecken Bevensen zutraf, wies allerdings einige strahlend helle Striche auf. Das sind die uns überlieferten selbstlosen Taten einzelner, wie zum Beispiel die des jungen Maurers, der die Medinger Klosterkirche den Flammen entriß.

Um aber in diesem Betracht der Historik weitgehend gerecht zu werden, sei zum Abschluß auf folgendes hingewiesen:

Löscheinrichtungen und -geräte, wie sie heute nicht nur den Berufs-, sondern auch den Freiwilligen Feuerwehren in mehr oder weniger großer Anzahl zu Gebote stehen, gab es damals nicht, also keine viel-pferdigen Motorspritzen mit an Hydranten anzuschließenden Saugschläuchen, keine Kraftfahr-Drehleiter (Magirusleiter), mittels derer ein Brand von oben her angegangen werden kann, keine Rauchmasken, geschweige denn Asbestanzüge, die vom Helm aus wassergekühlt werden können, so daß man sich der Feuersglut bis auf Arm-länge zu nähern vermag. Mit Eimern Wasser, die über lange Strecken von Mann zu Mann herangereicht werden müssen, und mit nassen Lappen kann man einen Großbrand nun einmal nicht wirksam bekämpfen.

Die erste Feuerspritze erhielt die Bevensener Pflichtfeuerwehr im Jahre 1799. Über deren Anschaffung schrieb der damals amtierende Bürgermeister Töbing:

„Anno 1799. Unsere Umstände haben sich gottlob so gebessert, daß wir den Flecken mit einer Neuen Feuer-Sprütze versehen haben. Ich und meine Collegen stellten dies gute Unternehmen die sembtliche Bürgerschaft vor. Da freilich ein jeder Bürger nicht gut was dazu hergeben konnte, so wurde die Todten-Gilde dazu aufgefordert. Diese hatte hinlenglichen Vorrath, und da fast alle Bürger in der Gilde sind, so wurden die Gelder davon hergegeben. Die Sprütze kostet nebst

dem Sprützenhaus, welches auf dem Kirchhof steht: 375 Tlr., Hauß 102 Tlr. . . . Gott bewahre diesen Orth und die umliegenden Gegenden fürs Feuers Noth, wenn die Maschine auch gar nicht gebraucht wird, so sind die Gelder sehr gut verwendet.“

Der Satzteil „. . . Sprützenhaus, welches auf dem Kirchhof steht . . .“ bedarf einer Erläuterung. Der Kirchhof, der älteste Bevensens, lag um die Kirche herum. Er maß 193 Quadratruten (2740 Quadratmeter) und erstreckte sich von der Hauptstraße (Lüneburger Straße) bis an die Wasserstraße (An der Aue). Unter „Sprützenhaus“ ist der Schuppen zu verstehen, der für die Spritze an der Südseite des Kirchturms angebaut worden war. Ihm gesellte sich später ein zweiter an der Nordseite des Turms zu. In ihm wurden die Löschgeräte wie Leitern, Eimer, Feuerhaken und Patschen abgestellt.

1841 erhielt Bevensen eine zweite Spritze. Sie kostete 610 Taler. Auch diese bezahlte die Totengilde, genannt „Unserer Lieben Frauen“. Diese Spritze, deren Bedienung 14 Mann verlangte, drückte in einer Minute 300 Liter bis zu 1000 Fuß (315 Meter) weit. Ansaugen konnte sie allerdings nicht, soweit war damals die Technik noch nicht gediehen; der angebaute Wasserkasten mußte mit Eimern nachgefüllt werden.

Hinsichtlich der Wasserstellen war der Flecken Bevensen schon damals verhältnismäßig gut dran: die Ilmenau führte zu jeder Jahreszeit Wasser genug. An ihrem Westufer, an der Göhrdebrücke, hatte man ständig drei große hölzerne, auf Räder gesetzte Kübel plaziert. Bis an den Rand gefüllt wurden sie bei einem Brand an die Spritze herant transportiert und in den Wasserkasten entleert. Im Trab ging es mit den ungetümen Dingen hin und her. Schafften sie den Löschwassernachschub nicht, wurde zusätzlich eine bis an die Ilmenau reichende Eimerkette gebildet. Fürwahr: Die Bevensener Pflichtfeuerwehr hatte es nicht leicht!

AUF- UND AUSBAU DER FREIWILLIGEN FEUERWEHR BEVENSEN

Bereits am 2. September 1869 befaßte sich der in der Gründungsversammlung gewählte Ausschuß mit der Ausarbeitung eines Statuts. Das Statut legte die Rechte und Pflichten der Wehrmänner fest und dazu die Kompetenzgrenze der Fleckenverwaltung einerseits und die der Feuerwehr insgesamt andererseits. Es wurde dem Magistrat vorgelegt und von ihm mit unterschrieben.

Um nun auch die Namen derer für die Nachwelt zu erhalten, die sich vor 100 Jahren gemeinsam mit August Herbst und den schon genannten Männern teils um die Gründung, teils um das Organisatorische verdient gemacht haben, sollen Auszüge aus dem Protokoll von der Versammlung am 5. September 1869 im Gasthaus Küster (jetzt Hotel „Reichshof“) wiedergegeben werden. Auch deshalb, weil darin dieser oder jener von den heute oder morgen in der Bevensener Wehr Dienenden einen Vorfahren oder sonstwie Verwandten wiederfinden könnte.

„Geschehen Bevensen, den 5. Sept. 1869

Im Saale des Gastwirth Küster waren die Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr sämtlich erschienen, auch waren auf Einladung der Bürgermeister Schnelle sowie Senator Callmeyer gegenwärtig.

Es wurde zunächst beschlossen, daß die Direktion dem Magistrat resp. dem Bürgermeister zustehe. Darauf wurde zur Wahl eines Hauptmannes geschritten . . . , und war das Resultat, daß der Maurermeister W. Meyer zum Feuerwehrhauptmann erwählt wurde. Zum Ersatzmann im Behinderungsfalle wurde darauf mit Stimmzettel der Zimmermeister J. Benecke erwählt. Bevor nun zur Wahl der Zugführer geschritten wurde, sollte lt. Beschluß die Organisation der Corps festgestellt werden, und es meldeten sich zu Steigern:

- | | |
|---------------------------|---------------------------|
| 1. Zimmermeister H. Behn | 4. Maler F. Meyer |
| 2. Schneidermeister Grote | 5. Schuhmacher W. Güthers |
| 3. Maler A. Uhle | 6. Färber Baetge |

Aus diesen Steigern wurde nun ein Zugführer gewählt, und es ergab das Resultat der Stimmzettel, daß der Maler Uhle zum Zugführer der

Steiger gewählt ist. Zum Vertreter des Zugführers wurde der Maler Meyer gewählt.

Zu der Rettungsschaar meldeten sich:

- | | |
|---------------------------|--------------------------------------|
| 1. Bäckermeister W. Meyer | 5. Schuster W. Mohrmann |
| 2. Bote F. Güthers | 6. Bäckergesell Wedler,
bei Meyer |
| 3. Schuster Lud. Krack | 7. Schuster Drosin jun. |
| 4. Sattler C. Behne jun. | |

Hieraus wurde nun der Zugführer für die Rettungsschaar gewählt . . . , dessen Resultat war, daß der Bote Güthers zum Zugführer . . . erwählt wurde. Als Vertreter wurde der Schustergeselle und Bürger L. Krack gewählt.

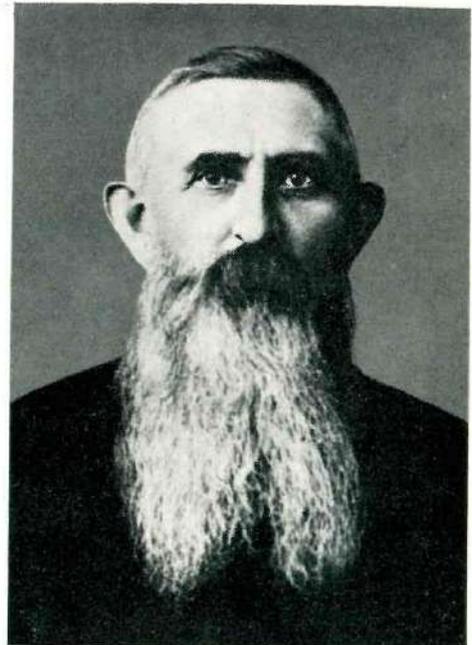
Die Wahl des Zugführers der Spritzenmannschaft fiel auf den Kürschner C. Höhrmann, und zum Ersatzmann wurde der Schneidermeister Köhne erwählt.

Nachdem nun der Versammlung die Antwort auf das an den Magistrat vom 11. August gerichtete Gesuch um Unterstützung mit Geldmitteln und Begutachtung der nothwendigen Löschgeräthe vom 2. Sept. mit dem Versprechen, 50 Taler aus der Fleckenkasse zu bewilligen und der Zusicherung, die weiteren Schritte um Beihilfe aus dem Provinzialfonds, zu erwirken, eröffnet war, wurde die Versammlung geschlossen.

M. A. Schnelle, Bürgermeister"



Feuerwehrhauptmann
H. Hörmann
von März 1870 — März 1896



Feuerwehrhauptmann
F. Meyer
von März 1896 — März 1904



Feuerwehrhauptmann
Ch. Kummer
von März 1904 — März 1924



Feuerwehrhauptmann
G. Benecke
von März 1924 — März 1930



Feuerwehrhauptmann
H. Lindloff
von März 1930 — April 1935



Stadtbrandmeister
Rudolf Schröder
v. April 1935 — November 1949



Stadtbrandmeister
Wilhelm Eggers
v. November 1949 — April 1963



Stadtbrandmeister
Willi Eggers
seit April 1963

Von dem oben erwähnten Statut sollen diejenigen Paragraphen hier wörtlich wiedergegeben werden, die erstens die damalige Situation beleuchten und zum anderen erkennen lassen, von welchem Ernst die Gründer beseelt waren.

§ 1. Die freiwillige Feuerlösch- und Rettungsschaar ist ein Institut, welches den Zweck hat, bei Feuersgefahr im Bezirke des Fleckens Bevensen, der Gemeinde Medingen und deren nächster Umgebung thätige Hülfe zu leisten.

§ 3. Die Schaar ist eine militairisch organisirte und disciplinirte. Widersetzlichkeit und Nachlässigkeit im Dienste wird nach Anleitung des § 20 bestraft.

§ 4. . . . Die Dienstzeit währt mindestens 3 Jahre . . . Der unzulässige oder bössliche Austritt zieht eine an den Magistrat zu entrichtende Conventionalstrafe von 3 Mark nach sich . . .

§ 7. Der Schaar werden die erforderlichen Geräte und Utensilien kostenfrei geliefert . . . Sämmtliche Geräte und Ausrüstungsgegenstände bleiben Eigenthum des Fleckens Bevensen.

§ 9. Die Kleidung der Schaar ist eine gleichmäßige und besteht aus einer wollenen Joppe nebst harter Kopfbedeckung. Beides wird der Mannschaft kostenfrei geliefert.

§ 20. Jedes dienstliche Vergehen eines Mitgliedes der Schaar wird von der Führerschaft . . . mit Geldstrafe von 50 Pfennige bis 1 Mark geahndet. Nöthigenfalls hat auf Antrag der Führerschaft die Schaar durch einfache Stimmenmehrheit über den Ausschluß des Mitgliedes zu bestimmen.

Der Genuß von Spirituosen ist während der Uebungen sowohl als bei einem Brande . . . bei einer Strafe von 1,50 Mark bis 3 Mark durchaus zu vermeiden.

Das Statut wurde im Namen des Magistrats von M. A. Schnelle und L. A. Callmeyer unterschrieben und vom Amtshauptmann Schulz im Amt Medingen am 4. November 1869 genehmigt.

Übrigens, die von Schneidermeister Grote gelieferten 32 wollenen Joppen führten lt. Protokoll vom 1. November 1869 zu einer Kontroverse; Grote forderte nämlich einen höheren Preis als ihm bei

Auftragserteilung zugestanden war. Schließlich schloß man einen Vergleich. Im selben Protokoll wird gerügt, „daß die von Herrn Zimmermeister Benecke gelieferten 2 Stück einholmige Leitern ihren Zweck nicht erfüllten, indem selbige zu schwer und von nicht annehmbaren Holze angefertigt worden seien.“ In einem anderen Protokoll ist von fehlerhaft gelieferten Karabinerhaken die Rede und davon, die Statuten künftig strenger zu beachten. (Einige Wehrmänner waren zum wiederholten Male nicht zum Dienst erschienen.)

Also: Wie wohl bei jeder neugegründeten Organisation, so ging auch bei der Bevensener Freiwilligen Feuerwehr nicht schon von Anfang an alles einwandfrei vor sich. Es gab Unstimmigkeiten, Verdruß, Ärger. Der mit Selbstlosigkeit gepaarte einmütige gute Wille, der zur Gründung geführt hatte, wurde alsbald von unerfreulichen, der menschlichen Unzulänglichkeit entsprungenen Erscheinungen abgewertet. Eigennutz und Selbstsucht wagten sich hervor. Daraus erwachsen Differenzen sachlicher, aber auch rein persönlicher Natur. Sie drohten, den Gemeinschaftsgeist zu zersetzen, die Kameradschaft im Keime zu ersticken.

Solchen Widerwärtigkeiten war der zum Feuerwehrhauptmann gewählte Maurermeister Meyer offensichtlich nicht gewachsen; er wurde in der Versammlung am 16. März 1870 abgewählt. Im übrigen wollte er nach Lüneburg übersiedeln. Zu seinem Nachfolger erkor man den Hutmacher H. Höhrmann, zu dessen Stellvertreter Bäckermeister F. Meyer.

H. HÖHRMANNS WIRKEN ALS FEUERWEHRHAUPTMANN

H. Höhrmann, ebenfalls ein Mann der ersten Stunde, griff sofort energischer durch, sorgte für Zucht und Ordnung, und so brachte er die Schar sehr bald auf Vordermann. Aber dabei ließ er es nicht bewenden, er war ständig darauf aus, der Bevensener Wehr auch nach außen hin Geltung zu verschaffen. So wurde er im Laufe der Jahre nicht nur für die Bevensener Wehr, sondern auch für die benachbarten Wehren zu einer Persönlichkeit, deren Qualifikation in dieser Schrift mit dem Begriff „Impulsgeber“ gekennzeichnet wurde. 26 Jahre lang stand er als Hauptmann seinen Mannen vor, von ihnen geachtet und geschätzt. Bis das Alter ihn zwang, abzutreten. Das geschah im März 1896. Sein Nachfolger wurde sein Stellvertreter, Bäckermeister F. Meyer.

Gerade erst zum Hauptmann gewählt, setzte H. Höhrmann zunächst einmal Geräte-Übungsstunden fest, und zwar für den ersten Sonntag im Monat von 7 bis 8 Uhr und für den dritten Sonntag von 5 bis 6.30 Uhr nachmittags. Diese Übungsstunden wurden allerdings in den folgenden Jahren mehrmals zeitlich verschoben. Aber noch heute stehen sie im Wochenplan der Bevensener Wehr.

Wer den Pflichtübungen ohne stichhaltige Entschuldigung fernblieb, mußte gemäß Paragraph 20 des Statuts Strafe zahlen. Als sich dies als wenig wirksam erwies, beschloß das Kommando auf Höhrmanns Antrag hin (zum Kommando zählten: Der Feuerwehrrhauptmann, dessen Stellvertreter sowie die Zug- und Rottenführer):

„Wer dreimal unentschuldigt fehlt, wird schimpflich ausgestoßen. Die Namen sollen im Spritzenhaus angeschlagen werden.“

Das zog! (Wer läßt sich schon gern an den Pranger stellen.)

Schon allein hieraus geht hervor, wie wirksam Höhrmann sich durchzusetzen verstand. Selbst der Fleckenverwaltung gegenüber. Der Magistrat behandelte den mit der Feuerwehr eingegangenen Vertrag — das Statut — sehr nachlässig. Eine der Ursachen dafür mag die permanente Geldmisere gewesen sein. Welche Ursache auch sonst noch — Höhrmann ließ es sich nicht gefallen! Am 5. Mai 1870 ging ein

Schreiben an den „löblichen Magistrat“ ab, in welchem diese Passagen zu lesen sind:

„Da nach den Statuten der hiesigen Feuerwehr der Flecken verpflichtet ist, die sämtlichen Geräte und Utensilien kostenfrei zu liefern, ist es für uns jetzt notwendig, zur Vervollkommnung derselben Alles aufzubieten, um eine gute, leistungsfähige Spritze zu erlangen.

Sie hatten im Sinn, die hier vertretenen Versicherungsgesellschaften zu einer Beihülfe aufzufordern, erfahren jedoch bei hiesigem Amte, daß derartige Schritte vergeblich sein werden, da gerade der löbl. Magistrat es versäumt hat, sich um eine von den Versicherungsgesellschaften ausgesetzte Beihülfe zu bewerben.

Löbl. Magistrat wird selbst einsehen, da die hiesigen Löschanstalten viel zu wünschen übrig lassen, daß etwas zur Verbesserung geschehen muß, . . . und hoffen, daß derselbe schleunigst geeignete Schritte thun wird, da Eile jetzt vor Allem nöthig sein wird.

gez. H. Höhrmann, z. Z. Hauptmann; W. Meyer, z. Z. Hauptmann II; A. Uhle, I. Zugführer; Chr. Höhrmann, II. Zugführer der fr. Feuerwehr.“

Es tat sich nichts. Am 28. desselben Monats ließ Höhrmann dem obigen Schreiben dieses folgen:

„An den löbl. Magistrat hieselbst

Nachdem wir auf unser Ergebenes vom 5. ds. Mts. bislang ohne jede Nachricht geblieben, erlauben uns, bei löblichem Magistrate die Anfrage, wie weit die Verhandlungen, betreffend Anschaffung einer Feuerwehrspritze gediehen . . . Die in Händen habende kleine Spritze (Anm. Hiermit ist die Spritze gemeint, die die Aachen-Münchener Feuerversicherung der Bevensener Wehr geschenkt hatte) ist uns untauglich und nicht einmal bei Übungen zu verwenden, da sich eine jedesmalige kostspielige Reparatur herausstellt. Die Folge davon ist, daß die Spritzenmannschaft einstimmig erklärt, nicht mehr damit arbeiten zu wollen, und erlauben uns daher, bei löbl. Magistrate anzufragen, ob derselbe geneigt ist, uns einstweilen die Landspritze anzuvertrauen. (Anm. Es handelt sich hier um die Spritze, die im Jahre 1799 der Pflichtfeuerwehr übergeben wurde.)

Wir sind in diesem Falle gern erbötig, die Verpflichtung zu übernehmen, später, nachdem uns eine eigene Spritze geliefert, auch die bei der Landspritze zur Bedienung erforderlichen 4 Mann unentgeld-

lich zu stellen (Anm. Und jetzt fuhr Höhrmann ein schweres Geschütz auf): Sollte auch dieser Bitte nicht nachgekommen werden, so ist natürlich der Zweck der Feuerwehr vereitelt und dieselbe demnach überflüssig. Es würde in diesem Falle nichts Weiteres übrig bleiben, als die Feuerwehr aufzulösen, die Utensilien und Geräte abzuliefern, dem Amte die Anzeige sowie die Gründe der Auflösung mitzutheilen und dann bis auf bessere Zeiten zu warten."

Dieses ebenso höfliche wie unmißverständliche Schreiben bewirkte, daß der seinerzeit noch amtierende Bürgermeister M. A. Schnelle, begleitet von Senator L. A. Callmeyer, zu der Versammlung der Feuerwehrmänner am 7. Juni erschien. Er teilte mit, „daß magistratsseitig die Landspritze am morgigen Tage der Feuerwehr überliefert werde“. Zur Bedingung machte er gleichzeitig: „Die erforderlichen 4 Mann Spritzenbedienung bei Gefahr nach auswärts unentgeltlich zu stellen.“ Sie wurde ohne weiteres akzeptiert. Zur Bedienung meldeten sich freiwillig: Chr. Höhrmann, A. Uhle, W. Meyer, Bäckermeister, und E. Fleck. Als Ersatzmänner: H. Höhrmann, Düker, Güthers und Elvers.

Dem Protokoll über diese Versammlung folgte die Eintragung:

„Das am heutigen Tage übernommene Inventar besteht aus:

- 1 Spritze
- 2 neue und 2 alte Schläuche mit Verschraubungen
- 3 Druckstangen
- 3 Schlüssel
- 2 Stränge
- 1 alte Verschraubung
- 3 Schraubenschlüssel
- 2 Blechbüchsen
- 1 Laterne
- 1 Rohr mit 2 Messingmundstücken
- 7 Lederriemen
- 2 Schlauchbinden
- 1 Stock mit Schwamm
- 4 Hüthe
- 1 Deichsel mit Schwengel
- 1 Vorhängeschwengel
- 1 Schmierbock

Bevensen, den 8. Juni 1870.“

Mit wie wenigen „Geräthen und Utensilien“ mußte sich doch seinerzeit die Bevensener Freiwillige Feuerwehr behelfen!

Der Mangel machte sich schon beim ersten Einsatz, bei dem Brand am 30. Juli 1870 im Hause des Zimmermeisters J. H. Benecke und wenige Tage hiernach bei einem Brand in Haaßel, bemerkbar. Das hatte diesen Antrag an den Magistrat zur Folge: „... sobald es die Mittel erlauben, eine ca. 25füßige Ansatzleiter, dazu einige Laternen und harte Kopfbedeckungen zu beschaffen.“

Anträge solcher Art wurden seitens der Fleckenverwaltung, der zu jener Zeit Leopold Kampe als Bürgermeister vorstand (1870 bis 1875), nur zögernd oder auch gar nicht entsprochen. Vermutlich deshalb, weil der Ankauf des Amtslandes am Britzenberge bevorstand (1873). Doch für Hauptmann H. Höhrmann und seine Getreuen zählte nur eines: Der Aufbau der Feuerwehr! So kam es zu der Eingabe vom 15. Juli 1872. Die „Copia“ davon soll quasi als Abschluß der Aufbauperiode der Bevensener Freiwilligen Feuerwehr ebenfalls im Wortlaut wiedergegeben werden.

„In der letzten Versammlung der fr. Feuerwehr wurde wegen der derselben in § 9 ihrer Statuten vom Magistrate versprochenen harten Kopfbedeckung sowie wegen der schon vor zwei Jahren gewünschten Laternen berathen. Es wurde in dieser Versammlung, nachdem in derselben noch besonders hervorgehoben, wie wenig der hiesige Flecken bislang für seine Feuerwehr gethan, und daß andere, später wie die hiesige entstandenen Feuerwehren schon lange mit diesen Ausrüstungsgegenständen versehen seien, der einstimmige Beschluß gefaßt, löbl. Magistrat und Bürgervorsteher-Collegium um eine Lieferung harter Kopfbedeckung und Laternen, welche die Feuerwehr — letztere wegen Brände bei Nachtzeit — gleich unentbehrlich sind, dringend zu ersuchen. Für den Fall man auch diesem Ersuchen nicht nachkommen würde, beschloß die versammelte Feuerwehr ihren Austritt nach Ablauf ihrer dreijährigen Dienstzeit und somit die Auflösung der Feuerwehr, den Magistrat aber für die Aufhebung dieses doch so anerkannt nützlichen Instituts verantwortlich zu machen... Wenn auch nicht verkannt werden kann, daß der hiesige Flecken nicht in der Lage ist, das für seine Feuerwehr zu thun, was Städte wie Uelzen und Lüneburg für die ihre gethan haben, so würde dem Flecken doch sehr wohl möglich sein, die Kosten der Ausrüstung...

mit dem Unentbehrlichen zu tragen und könnte eine Aufhebung in den Augen der Feuerwehr nur als mangelndes Interesse für sie angesehen werden, und wäre dann auch wohl die Auflösung der Feuerwehr, die ohnehin schon genug mit Widerwärtigkeiten zu kämpfen hat, das Geratenste.

Der Verwaltungsrat

H. Höhrmann W. Meyer T. Meyer E. Fleck“

Auch diese Eingabe verfehlte ihre Wirkung nicht: Laternen, Leitern, Steigeleinen, Feuerpatschen usw. wurden angeschafft. Sogar eine Abprotzspritze, die eine Lüneburger Firma am 15. Mai 1873 lieferte. Sie vermochte 425 Liter in einer Minute abzugeben. Man benannte sie Spritze Nr. 1. Somit verfügte die Bevensener Wehr über eine beachtliche Löschkraft: Spritze Nr. 1 und Landspritze zusammen gaben 725 Liter Wasser in der Minute her.

Jedoch mit der Beschaffung der „harten“ Kopfbedeckungen (Helme) wollte es nicht klappen. Da verloren die Wehrmänner die Geduld — sie besorgten sich selber welche. Das Geld dafür entnahmen sie der Kasse für „Gratifikationen“ (Prämien), die von Versicherungsgesellschaften für erfolgreiche Einsätze gezahlt worden waren und gezahlt wurden. Eigentlich sollten die Prämienfelder ausschließlich für „Erfrischungen“ verwendet werden.

Das Vertragsverhältnis Fleckenverwaltung — Feuerwehr besserte sich zusehends, seitdem August Herbst, der Begründer der Freiwilligen Feuerwehr Bevensen, ab 4. Juli 1876 dem Flecken als Bürgermeister vorstand. Von da an waren beide Kontrahenten ein Herz und eine Seele. Das stärkte nicht nur die zeitweise bis auf den Nullpunkt abgesunkene Einsatzfreudigkeit der Wehrmänner, es kam zugleich auch dem Ansehen der Wehr insgesamt wie auch dem des Fleckens schlechthin zugute. Fortan war die Bevensener Wehr bei einem Brand außerhalb des Fleckens wieder als erste von allen anderen zur Stelle. Dies wäre vermutlich noch öfter der Fall gewesen, wenn ausnahmslos sämtliche Pferde- und Fuhrwerkbesitzer, die bei Feueralarm Gespanne zu stellen hatten, ihrer Verpflichtung prompter nachgekommen wären; es ergab sich nicht selten, daß die vielfach schon eine knappe Viertelstunde nach dem Alarm einsatzbereiten Wehrmänner lange auf den Abtransport warten mußten, etliche Male sogar eine Stunde. Dieses Ärgernis in Permanenz durchläuft die Protokolle bis hin zu

dem Jahre 1930, in dem die Wehr eine Motorspritze erhielt und dadurch nicht mehr auf Pferdegespanne angewiesen war.

In der Ära des Hauptmanns H. Höhrmann ist die Bevensener Freiwillige Feuerwehr 23mal angefordert worden: zweimal von Bienenbüttel, Kl. Bünstorf, Jastorf, Römstedt und einmal von — der chronologischen Reihenfolge nach —: Haaßel, Himbergen, Uelzen, Oetendorf, Havekost, Drögennotorf, Sasendorf, Jelmstorf, Boecke, Bruchtorf, Emmendorf und Heitbrack. In Bevensen selbst nur dreimal: Beim bereits erwähnten Brand im Hause des Zimmermeisters J. H. Benecke, Medinger Straße, im Juli 1870, beim Brand in Maler Uhles Haus am 20. Januar 1875 und am 13. Oktober 1891, als ein Knabe mit Streichhölzern die Scheune des Landwirts Besenthal angesteckt hatte.

Das Feuer im Hause Uhles sprang auf die Scheune des Bäckers Schmidt über. Sie brannte ab. Es ging dabei vorwiegend darum, das anliegende Schmidtsche und das Kracksche Haus abzuschirmen. 20 Mann bemühten sich darum. Sie hatten Erfolg, zu dem ihnen die neue Spritze Nr. 1 und die Landspritze verhalfen. So auch beim Brand der beiden strohgedeckten Scheunen auf Besenthals Hof. Beide brannten zwar völlig nieder, aber es gelang, die dahinterliegenden Callmeyerschen Gebäude vor dem Übergreifen der Flammen zu bewahren.

Im Juli 1870 trat die Bevensener Wehr dem niedersächsischen Feuerwehrverband bei und verpflichtete sich gleichzeitig, gegebenenfalls den Transport von Verwundeten zu übernehmen. In der Folgezeit nahm sie an regionalen und überregionalen einschlägigen Veranstaltungen teil, u. a. am III. niedersächsischen Feuerwehrtag in Lüneburg am 25. August 1872, am 21. Mai 1876 an der Hauptversammlung der ländlichen Feuerwehren des Landdrosteibezirks Lüneburg in Lüneburg und somit am Erfahrungsaustausch mit Bardowick, Artlenburg, Wittingen und Bodenteich; an weiteren ländlichen Feuerwehrtagen, die abwechselnd in verschiedenen Orten, darunter auch Uelzen, abgehalten wurden, und am 13. Deutschen Feuerwehrtag in Hannover vom 28. bis 30. Juli 1888. Hieran nahmen H. Höhrmann, W. Güthers und H. Bünde als Delegierte teil.

Am 18. Mai 1884 wurde zum ersten Male ein ländlicher Feuerwehrtag — der neunte — in Bevensen abgehalten. Ein großer Tag für den Flecken! Man hatte das Schützenzelt gepachtet. Bis zu 100 Mark durfte das Honorar für die acht Musiker betragen.



H. Höhrmann und seine Schar 1886

Sicher nicht ohne Stolz wurden den Gastwehren das Löschmittelarsenal vorgeführt; es war mit Hilfe der nun schon seit langem feuerwehrfreundlich eingestellten Fleckenverwaltung auf den derzeitig neuesten Stand gebracht worden. Hierzu zählten außer dem im Frühjahr 1876 angeschafften Schlauchwagen und der Spritze Nr. 1 die Spritze Nr. 2, eine Abprotzspritze mit Vorspann-Protzwagen. Sie konnte in der Minute 192 Liter Wasser hergeben und eignete sich für den Transport der Mannschaft. Seit dem 15. März 1881 ersetzte sie die der Fleckenverwaltung zurückgegebene schwerfällige Landspritze.

Mit soldatischem Schritt marschierte der Festzug durch den mit Blumen und Girlanden dekorierten Flecken. Den Wehren voran flatterte die aus dem Jahre 1871 stammende Fahne. Sie zeigt auf der einen Seite auf rotem Grund Schläuche mit Strahlrohren als Randverzierung, das Bild der von der München-Aachener Versicherung geschenkten Spritze, die Jahreszahl 1871 und die Inschrift „Freiwillige Feuerwehr Bevensen“, auf der anderen Seite mit der gleichen Umrandung den Wahlspruch „Einer für Alle, Alle für Einen“.

Als den schönsten Tag der Jahre ihres freiwilligen Dienens mögen H. Höhrmann und seine Gefolgschaft den 20. August 1889 empfunden haben, den Tag, an dem die Feier für das 20jährige Bestehen der Freiwilligen Feuerwehr Bevensen mit der Einweihung des neuen Spritzenhauses mit Steigerturm gekrönt werden konnte. Hatten sie sich bislang mit den beiden Schuppen am Kirchturm begnügen müssen (sie wurden 1903 abgerissen), so konnten sie jetzt in das an der Ecke Lüneburger Straße/Medinger Straße erstellte geräumigere Spritzenhaus umziehen, darin Löschgeräte und Spritzen bequem unterbringen und die Schläuche im Steigerturm aufhängen. Der Turm trägt eine Wetterfahne mit der Jahreszahl 1888 und eine Tafel mit der Inschrift „Feuers Wehr, Mannes Ehr! 1889. In Feuersnoth Hilf uns, Herr Gott.“ Auf der anderen Seite ist verzeichnet: „H. Höhrmann, Fw. Hptm.“

Spritzenhaus und Steigerturm sind 1949 abgerissen worden. Der Turm wurde hinter dem Rathaus wieder aufgebaut. Dort erfüllt er noch heute seinen Zweck. Als Gerätehaus dient seit damals noch immer die in unmittelbarer Nähe stehende ehemalige Viehmarkthalle.

Einen weiteren erhebenden Tag erlebten Höhrmann und seine Schar am 14. März 1894. Die Bevensener Bürgerfrauen schenkten ihnen aus Dankbarkeit eine neue, eine handgestickte Fahne aus grüner Seide. Auf der einen Seite weist sie die Inschrift auf: „Freiwillige Feuerwehr



20jähriges Bestehen August 1889

Bevensen. Gegründet 1869“, auf der anderen Seite — auf weißem Grund und von einem Eichenkranz mit Steigerseil eingerahmt — das Wort: „Feuers Wehr, Mannes Ehr! In Feuersnoth Hilf uns, Herr Gott!“ Öffentlich kamen beide Fahnen zum erstenmal zu Geltung anlässlich des am 24. Juni 1894 in Bevensen abgehaltenen 14. ländlichen Feuerwehrtages. Man feierte das 25jährige Jubiläum der Bevensener Wehr gleich mit. Kapellmeister Schliekau stellte 16 Musiker für eine Pauschale von 200 Mark. Wieder einmal ein großer Tag!

Beide Fahnen, die im Rathaus aufbewahrt werden, haben lange Jahre hindurch verstorbenen Kameraden die letzte Ehre erwiesen. Bis der Wind sie zerschissen und unansehnlich gemacht hatte.

HÖHRMANN NIMMT SEINEN ABSCHIED

In der von 25 Mitgliedern besuchten Generalversammlung am 21. März 1896 kam Höhrmann seinem wiederholt angekündigten Entschluß nach: er trat mit Hinweis auf sein hohes Alter zurück. Damit schied der Mann aus dem aktiven Dienst aus, der, Hand in Hand mit August Herbst (dieser hatte in seiner Eigenschaft als Bürgermeister fast an jeder Sitzung der Wehr teilgenommen), das Fundament schuf, auf dem seine Nachfolger den freiwilligen Feuerlöschdienst getrost weiter ausbauen konnten und können; der Mann, der von keinem derer, die ihn im Verlauf von 26 Jahren immer wieder zu ihrem Hauptmann erkoren, mehr verlangt hatte als von sich selbst. Disziplin stand bei ihm hoch an. Wer sich ihr nicht gefügt oder gar ehrlos gehandelt hatte (auch das war vorgekommen), war ohne viel Federlesens ausgeschieden worden. Spräche man vom Ethos der Freiwilligen Feuerwehr Bevensen, gebührte ihm die Ehre, als erster entsprechend gelebt und gehandelt zu haben. So kann H. Höhrmann zu Recht als eine denkwürdige Persönlichkeit in die Annalen der Bevensener Feuerwehr eingehen. Er starb am 25. Oktober 1910 in Seelze.

Die Neuwahl des Kommandos hatte dieses Ergebnis: Maler F. Meyer: Feuerwehrhauptmann; F. Decker: Steiger-Zugführer; G. Bartels: Steiger-Rottenführer; H. Tepper: Spritzen-Zugführer; H. Haßler: erster Spritzen-Rottenführer; H. Ermschel: zweiter Spritzen-Rottenführer. Zum Protokollführer wurde C. Fr. Schnelle wiedergewählt. Er hatte dieses Amt schon seit 1877 inne. H. Höhrmann ernannte man einstimmig zum Ehren-Hauptmann.

Acht Jahre stand F. Meyer der Wehr als Hauptmann vor trotz vorgeschrittenen Alters. 15 Einsätze führte er an, einen am Ort, 14 nach außerhalb. Drei von den Bränden sollen hier vermerkt werden: Der Großbrand am 25. August 1899 in Eppensen, der von einer Dampfmaschine ausgelöst worden war. Obwohl die Bevensener Wehr bereits 15 Minuten nach ihrer Alarmierung zur Stelle war — andere Wehren ebenfalls verhältnismäßig schnell —, brannten bei einem steifen Nordwestwind 18 Gebäude bis auf die Grundmauern ab. Beim Brand eines Häuslingshauses am 27. Februar 1904 in Höver kam ein 38 jähriger Mann in den Flammen um. Der dritte Brand: Am 23. Juli 1902 brach im Wohnhaus des Malermeisters Peek (An der Aue) Feuer aus. Es sprang von der Küche auf den Boden über, auf dem trockenes Holz lagerte. Die Küche und ein Nebenzimmer brannten aus, die Hälfte des Daches konnte erhalten werden. Die Spritze Nr. 1 hatte das Löschwasser direkt aus der Ilmenau bezogen, die Spritze Nr. 2 aus der Wasserleitung von Töbing. Bei diesem Einsatz hatte Spritzen-Rottenführer H. Haßler das Kommando.

Hauptmann F. Meyer hatte schon von jeher den Signalübungen der Hornisten im Verein mit der Mannschaft großen Wert beigemessen. Damit hielt er es auch weiterhin. Zudem führte er Nachtübungen ein. Seinem ausgeprägten organisatorischen Talent ist es zuzuschreiben, daß sich die Schlagkraft der Wehr weiter erhöhte. Diesem Talent war es mit zu verdanken, daß die Feier zum 30jährigen Bestehen der Freiwilligen Feuerwehr Bevensen am 6. August 1899 für den Flecken zu einem schönen Tag wurde. Nachbarwehren waren eingeladen worden, es fanden Übungen, ein großangelegtes Manöver und abends ein Ball statt. Der ganze Ort nahm regen Anteil.

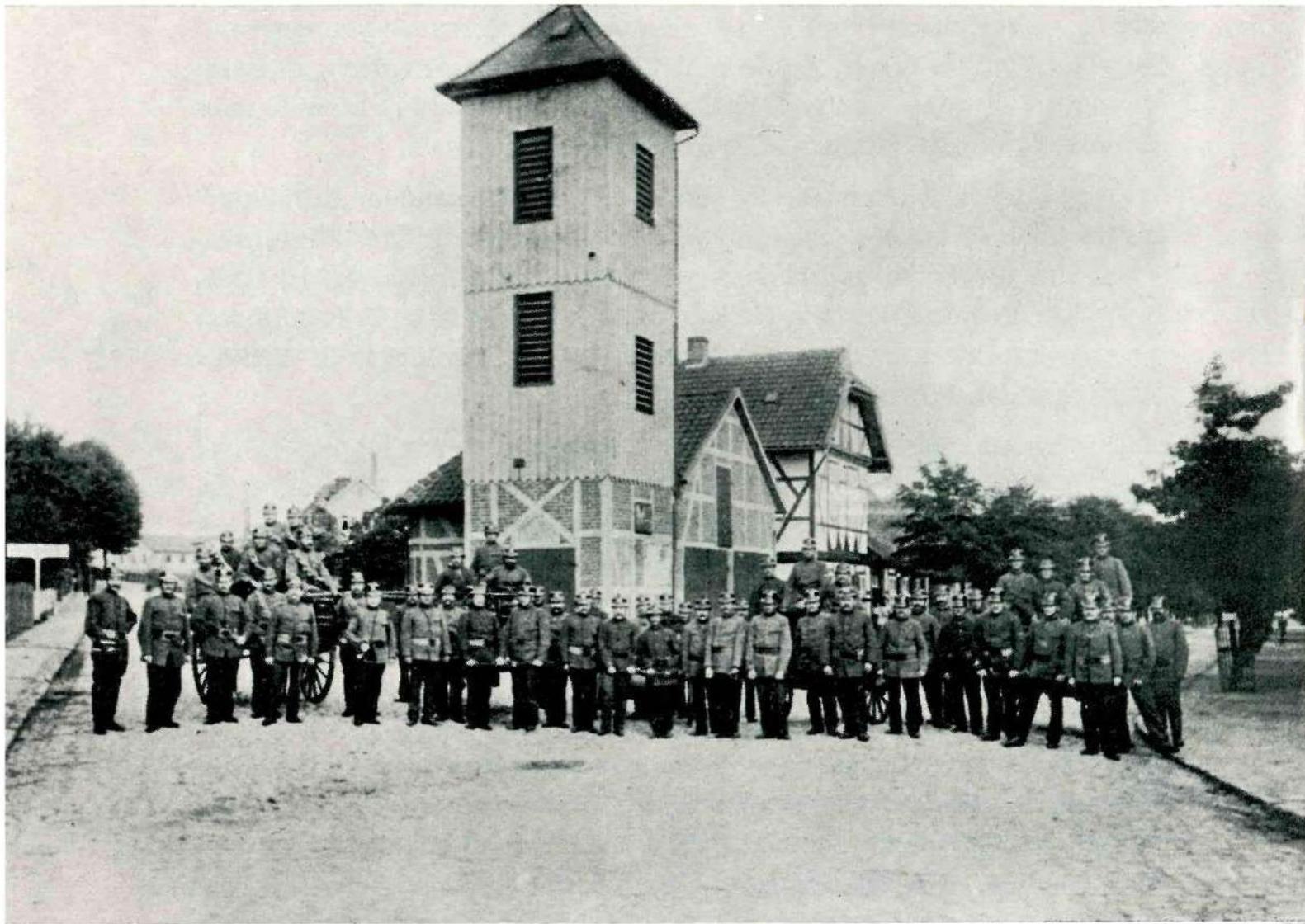
Daß die Bevensener Wehrmänner schon seinerzeit ihren eigenen Stolz hatten, erhellt diese Begebenheit: Am 28. Oktober 1899 bot ihnen die Fleckenverwaltung an, sie in die vor Jahren gegründete Provinzial-Unterstützungs- und Unfallkasse einzukaufen und obendrein die Zahlung der laufenden Beiträge zu übernehmen. Dankend nahmen sie das Angebot entgegen, baten sich jedoch im gleichen Atemzuge aus, das Einkaufsgeld in Höhe von 90 Mark aus der eigenen, von Prämien für erfolgreiche Einsätze gespeisten Unterstützungskasse zu bezahlen. Als F. Meyer am 12. März 1904 seinen 35 Jahre langen freiwilligen Dienst quittierte, hätte er das Faustsche Wort in etwa auf sich beziehen können: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es,

um es zu besitzen.“ Denn er hatte das von A. Herbst Begonnene und von H. Höhrmann Ausgebaute in der Tat nicht nur erworben, er hatte es sogar noch ideel und materiell vermehrt. Einstimmig ernannte man ihn zum Ehren-Hauptmann. Gestorben ist er 1909.

Das neugewählte Kommando setzte sich so zusammen: Schneidermeister Ch. Kummer, Hauptmann; G. Benecke, Steiger-Zugführer; J. Höhrmann (Neffe von H. Höhrmann), Spritzen-Zugführer; H. Lindloff, Steiger-Rottenführer; H. Schenk, erster Spritzen-Rottenführer; Fr. Meyer, zweiter Spritzen-Rottenführer. C. Fr. Schnelle behielt weiterhin den Posten als Protokollführer.

Dieses Kommando bewährte sich bei 23 Bränden, davon sieben am Ort und 16 außerhalb. Zu den letzteren zählen zwei Waldbrände: der im Almstorfer Forst im Mai 1909, dem trotz größter Anstrengung erst nach dem Abbrand von 150 Morgen Einhalt geboten werden konnte, und der in Bruchtorf im Mai 1921, der 200 Morgen Wald verschlang. Von den Bränden auswärts sei noch der auf dem Mühlengelände in Medingen am 11. Juni 1911 erwähnt. 48 Männern gelang es, die Mühle vor dem Verderb zu bewahren, doch den gefüllten Kornspeicher mußten sie den Flammen überlassen. In Bevensen selbst galt es im November 1909, Dr. Liebes in Brand geratenes Auto zu retten, zwei Brände in der Maschinenfabrik (März 1910, Dezember 1923) zu löschen und im Juli 1912 den Hillschen Kohlenschuppen und die Nachbargebäude des brennenden Plaggessen Wohnhauses gegen die Flammen abzudecken. Dabei bediente sich die Löschmannschaft außer den Spritzen Nr. 1 und Nr. 2 auch der Nr. 3, die im Oktober 1905 zugekauft worden war. Mit ihrer Leistung von 166 Litern pro Minute erhöhte sie die Löschkapazität auf 725 Liter.

Der erste Kreisfeuerwehrtag wurde in Bevensen abgehalten, und zwar im 40. Jubiläumsjahr der hiesigen Wehr, am 8. August 1909. Dies bewerteten die Bevensener als Anerkenntnis der Tüchtigkeit ihrer Feuerwehr. Wie sehr zu Recht, bewiesen dann auch das bei Löschübungen im Wettstreit mit den Nachbarwehren errungene Leistungsprädikat „sehr gut“ und die Ehrung, die H. Höhrmann, C. Fr. Schnelle, A. Schulz, H. Kahlstorf und Ch. Kummer dadurch zuteil wurde, daß der Landrat ihnen das von Kaiser Wilhelm II. gestiftete Erinnerungszeichen für Verdienste um das Feuerlöschwesen überreichte. 24 Aktive des Männer-Turn-Vereins hatten sich für den Absperrdienst zur Verfügung gestellt, die Liedertafel Germania gab dem Fest die musi-



40jähriges Jubiläum und 1. Kreisfeuerwehrtag August 1909.
Gerätehaus Lüneburger/Medinger Straße.

kalische Weihe, 18 Musiker sorgten für Stimmung. Abermals ein erhebender Tag für den Flecken!

Hauptmann Ch. Kummer befaßte sich mit Vorrang mit den Wasserstellen, die vorhandenen — die Ilmenau, der Brunnen bei der Molkerei und der vorm Spritzenhaus (dieser ist später wieder zugeschüttet worden) — hielt er nicht für ausreichend. Schon im Oktober 1899, damals noch Rottenführer, plädierte er für einen Antrag an den Magistrat, einen weiteren Brunnen zu erbohren, möglichst in Ortsmitte, etwa an der Ecke Bahnhofstraße/Rathausstraße. Dem Antrag wurde entsprochen; der Brunnen wurde angelegt und im Oktober 1901 im Beisein des Magistrats, dem seinerzeit Bürgermeister Theuerhof vorstand, feierlich eingeweiht. Er ist heute noch vorhanden, allerdings straßeneben überdeckt. Im Januar 1922 regte Kummer an, auch an der Sasendorfer Bahnüberführung einen Brunnen anzulegen. Daraus ist jedoch nichts geworden.

In den Kriegsjahren 1914/18 hielt es schwer, die Schlagkraft der Wehr zu erhalten. Schon in der Generalversammlung am 11. März 1916 mußte Ch. Kummer feststellen, daß von den 56 Mitgliedern 35 einberufen worden waren. In den nächsten Jahren schmolz die Schar noch weiter zusammen. Mancher Kamerad fiel, viele wurden verwundet. Für jene, die nicht wieder heimgekehrt waren, schuf C. Fr. Schnelle 1921 die Gedenktafel, die im Spritzenhaus hängt. Auf ihr sind die Namen verewigt: Chr. Jahns, H. Peters, W. Eggers.

Nach Kriegsende sah sich Ch. Kummer den sowohl im Politischen wie im Wirtschaftlichen beängstigend um sich greifenden Auflösungserscheinungen gegenüber. Die Ordnung zerfiel, das Chaos drohte. Doch er, ein Mann von echtem Schrot und Korn, ließ sich nicht beirren, er blieb dem Gesetz treu, nach dem er angetreten war: „Einer für Alle, Alle für Einen.“ Anläßlich der im bescheidenen Rahmen („Bei einem Glase Bier“, wie es im Protokoll heißt) stattfindenden 50-Jahr-Feier am 5. August 1919, an der der Magistrat und das Bürgervorsteher-Kollegium teilnahmen, wandte er sich mit der eindringlichen Bitte an den erst seit dem 8. Juli des gleichen Jahres amtierenden Bürgermeister Gustav Möller, der Magistrat möge öffentlich an den Gemeinsinn der Bürger dahingehend appellieren, sich recht zahlreich der Schar zuzugesellen, um gemeinsam „die Bevensener Freiwillige Feuerwehr wieder zum alten Ruhme zu verhelfen.“ Es geschah. Der Erfolg blieb nicht aus: im März 1922 zählte die Wehr 54 Mitglieder. Ch. Kummer



1923 Christian Kummer mit seinem Kommando

war zufrieden. Zwei Jahre später schied er aus dem aktiven Dienst aus. Nachdem er zum Ehren-Hauptmann ernannt worden war, übernahm Zimmermeister G. Benecke sein Amt.

GUSS UND STIFTUNG DER VEREINSGLOCKE

Neben Hauptmann G. Benecke gehörten ab 15. März 1924 dem Kommando an: H. Schenk, Spritzen-Zugführer; H. Lindloff, Steiger-Zugführer; die Rottenführer F. Dreyer, Fr. Meyer, A. Schenk, P. Lühr und G. Reck. Den Posten als Schriftführer, den Benecke als Nachfolger von C. Fr. Schnelle seit Juli 1913 inne hatte, übernahm K. Hesse.

In seiner sechsjährigen Hauptmannszeit (bis März 1930) hatte G. Benecke für zehn Einsätze geradezustehen. Der bemerkenswerteste davon ist der gegen das Feuer, das am 2. Oktober 1929 in der Schlosserei Schöndube in der Kirchenstraße durch einen Vergaserbrand entstanden war. Da man zu spät alarmiert hatte, hatte es schon einen großen Umfang angenommen, es bedrohte die anliegenden Gebäude. Die Spritze Nr. 1 war bereits fünf Minuten nach der Alarmierung einsatzbereit, die Spritzen Nr. 2 und Nr. 3 nur ein wenig später. Für die Spritze Nr. 1 wurde das Löschwasser aus der vor Jahren auf Initiative von G. Benecke am Rathaus angelegten Zisterne herangeschafft, für die beiden anderen Spritzen aus der Ilmenau. Es gelang, den Brand auf seinen Herd zu beschränken und schließlich zu löschen, ohne daß die aus Medingen, Altenmedingen und Jastorf herbeigeeilten Löschmannschaften einzugreifen brauchten.

Nach der Stabilisierung des Geldmarktes widmete sich Hauptmann G. Benecke mit Eifer der Notwendigkeit, die während des Krieges und der Inflationsjahre teils durch Verschleiß minderwertig gewordenen, teils veralteten Löschgeräte zu ersetzen bzw. durch neuzeitliche zu ergänzen. Leicht hatte er es nicht, denn die Kassen waren leer. Folglich vermochte die Fleckenverwaltung seinen entsprechenden Gesuchen nur insoweit nachzukommen, wie sie sich nach und nach in den Rahmen der finanziellen Möglichkeiten einfügen ließen. Doch seinem Antrag, eine fahrbare mechanische Leiter anzuschaffen, wie solche von der Ulmer Firma Magirus schon seit längerem hergestellt wurden und bereits bei anderen Wehren im Gebrauch waren, konnte der hohen Kosten wegen selbst mit bestem Willen nicht entsprochen werden. Kurzentschlossen griff Hauptmann G. Benecke zur Selbsthilfe: Er ging von Haus zu Haus, um Geld zu sammeln. Tag für Tag, wochen-



1929 Hauptmann G. Benecke mit seiner Mannschaft

lang. Die Bevensener ließen sich nicht lumpen, eine Mark kam zur anderen. Angetan von Beneckes Selbstlosigkeit und der allseitig zutage getretenen Spendenbereitschaft fühlte sich die Fleckenverwaltung offenbar unter moralischen Druck gesetzt. Kurz: Sie schoß auf Kosten anderer kommunaler Vorhaben zu dem Sammelergebnis 500 Mark zu — und schon konnte das Arsenal der Wehr um eine auf 12 Meter ausziehbare Magirusleiter im Werte von 1100 Mark bereichert werden. Sie tut noch heute ihre Dienste.

Im März 1925 beschloß das Kommando, ein Gesuch an den Kreis Ausschuß um eine Motorspritze. Der Magistrat gab es befürwortet weiter. Aber erst nach fünf Jahren, im August 1930, nachdem dem Flecken Bevensen durch Erlaß vom 25. Oktober 1929 des damaligen Preußischen Staatsministeriums die Stadtrechte verliehen worden waren, bekamen die Bevensener Wehrmänner eine eigene Motorspritze. Bis dahin durften sie auf die 1929 in Uelzen stationierte zurückgreifen, die für Brände allen Wehren im Kreis zur Verfügung stand. Über die eigene Motorspritze, eine TS 8, sagt das Protokollbuch folgendes aus:

„Im August 1930. Der lange gehegte Wunsch der Wehr, eine Motorspritze zu besitzen, ist endlich in Erfüllung gegangen. Die Motorspritze ist da, und zwar ein Magirus-Fabrikat mit 800 Liter Minutenleistung. Die Spritze ist mit einem Zweitaktmotor ausgerüstet. Gleichzeitig wurden 500 Meter B-Schläuche, 10 Meter Spiralschläuche und ein Verteilerstück angeschafft. Untergestellt ist die neue Spritze im Spritzenhaus in einer eigens dazu hergerichteten Autogarage. Die Gesamtkosten der Spritze mit Fahrgestell, Saug- und Druckschläuchen betragen 6204 Mark.“ Abschließend heißt es: „Herr Dr. med. Sinn schenkte der Wehr ein ausrangiertes Auto mit neuer Bereifung, welches als Förderauto der Wehr noch gute Dienste leisten wird.“ Eine weitere wissenswerte Eintragung ist die, die L. Feddersen, der im März 1926 K. Hesse als Protokollführer abgelöst hatte, niedergeschrieben hat:

„Am 21. II. 1929, vormittags 9^{1/2} Uhr, wurde in der Gelbgießerei des Kameraden Wiese, Bevensen, die von ihm der Feuerwehr gestiftete Vereinsglocke gegossen. Der Guß erfolgte von Meister Wiese. Als Taufpaten waren zugegen: Ehren-Hauptmann Kummer, Hauptmann Benecke und Steiger-Zugführer Lindloff.“



1935 H. Lindloff und sein Kommando

Seither ertönt diese Glocke vor Beginn jeder Versammlung der Bevensener Wehrmänner.

Neun Monate nach dem am 31. Juni 1929 in Bevensen abgehaltenen 16. Kreisfeuerwehrtag, mit dem zusammen der 60. Geburtstag der Bevensener Wehr gefeiert worden war, legte G. Benecke aus wirtschaftlichen Gründen sein Hauptmannsamt nieder. Zu seinem Nachfolger wurde am 22. März 1930 Tischler H. Lindloff gewählt. Von da an zählten neben ihm zum Kommando: Sein Stellvertreter August Warnecke, Steiger-Zugführer Fr. Dreyer, Spritzen-Zugführer P. Lühr und die Rottenführer C. Meyer, H. Haßler, H. W. Reck und K. Hille. G. Benecke, der der Wehr bis dato 40 Jahre angehört hatte, davon 30 dem Kommando, wurde zum Ehren-Hauptmann ernannt.

Einer von den 10 Einsätzen, die H. Lindloff in seiner Hauptmannszeit (März 1930 bis April 1935) anführte und der laut Protokoll erkennen läßt, daß die Bevensener Wehr hinsichtlich ihrer Einsatzfreudigkeit und Schlagkraft ihren alten Ruf wieder erworben hatte, sei hier beschrieben:

„Brand beim Landwirt und Hausschlachter Lühr, Hohe Luft. Am Sonntag, dem 19. Oktober 1930, abends 9.17 Uhr, ertönte das Feuer-signal. Es brannte das Vieh- und Schlachthaus. Obgleich eine Anzahl Mitglieder der Wehr im hier weilenden Zirkus oder im Kino war, konnte die Motorspritze schon um 9.20 Uhr (Anm.: drei Minuten nach Alarm!) abrücken. Bald folgten dann auch die Spritzen Nr. 1 und Nr. 3. Die Motorspritze trat bei diesem Brand zum ersten Male in Funktion, und es ist dem Vorhandensein der Motorspritze zu verdanken, daß das Fünf-Familien-Wohnhaus des Landwirts Lühr und die Gebäude des Gastwirts Kummer gehalten werden konnten.“

Wie seinen Vorgängern, so war es auch Hauptmann H. Lindloff gegeben, das Wechselspiel Impuls-Entwicklung mit Erfolg in Gang zu halten: Eine weitere Weckerlinie (im oberen Stadtteil) wurde angelegt, ein Mannschaftsauto angeschafft, eine Sanitätskolonne zusammengestellt (sie wurde allerdings später wieder aufgelöst), und die inzwischen über das ganze Stadtgebiet verteilten Feuermeldestellen wurden nach außen durch Schilder als solche gekennzeichnet. Auf der Generalversammlung im März 1932 konnte er befriedigt feststellen, daß die Bevensener Wehr nunmehr 76 aktive und drei Ehrenmitglieder zählt.

Aber dann, nach Anbruch der NS-Zeit, war es mit der Eigeninitiative vorbei, von da an degradierte man die Freiwillige Feuerwehr Bevensen zum reinen Befehlsempfänger, wie alle anderen Wehren auch. Im Protokoll über die Kommandositzung am 15. Mai 1934 steht: „Hauptmann Lindloff gab die vom Provinzial-Feuerwehr-Führer verfügte Neueinteilung der Wehr bekannt. Danach wird die Bevensener Wehr in einen Löschzug und einen Halblöschzug eingeteilt. Folgende Führer wurden ernannt: Als Oberbrandmeister und Führer der Wehr der bisherige Hauptmann Lindloff, als Brandmeister und stellvertretender Führer Hauptmann Dreyer, als Löschmeister die bisherigen Zug- resp. Rottenführer Carl Meyer, Reck, Lud. Schröder, Haßler und Hille. Außerdem stehen der Wehr 10 Oberfeuerwehrmänner zur Verfügung.“

Im selben Jahr wurde die Grußpflicht eingeführt und die blaue Uniform (Rock und Dienstmütze); die altbewährten Statuten erfuhren eine Neubearbeitung und ein Jahr später eine Erweiterung durch eine Dienstvorschrift, die dem absoluten Führerprinzip huldigte. Feuerwehrmänner, die das 60. Lebensjahr erreicht hatten, mußten aus dem aktiven Dienst ausscheiden, mußten die Uniform abliefern und mit einer simplen Armbinde vorlieb nehmen, die sie als der neugebildeten Altersabteilung zugehörig ausweisen sollte. Manchem mag sich das Wort aufgedrängt haben: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan; der Mohr kann gehen.“

1935, nun 60jährig, mußte auch H. Lindloff den blauen Rock ausziehen. 39 Dienstjahre, davon 31 im Kommando, hatte er ehrenvoll hinter sich gebracht. Als letzte seiner Amtshandlungen gab er in der Generalversammlung am 6. April 1935 im Hotel „Deutsches Haus“ bekannt, die Gemeinden Secklendorf, Kl. Bünstorf und Sasendorf seien zum Löschverband Bevensen zusammengeschlossen. Nunmehr verfügte die Bevensener Wehr über 98 aktive Mitglieder und eine 17 Mann starke Altersabteilung. H. Lindloff wurde der Titel Ehren-Brandmeister zuteil. Zu seinem Nachfolger bestimmte man Schlossermeister Rudolf Schröder.

DIE WEHR FORDERT EIN NEUES GERÄTEHAUS
Rudolf Schröder führte die Wehr bis November 1949. Was die von ihm befehligten Einsätze betrifft, sind nur die in den Jahren vor dem zweiten Weltkrieg — vier im Stadtgebiet, sechs nach außerhalb — protokolliert. Eine von diesen Eintragungen berichtet von dem Alleingang eines Wehrmannes:

„Am 9. März 1937 wurde die Wehr alarmiert; es brannte im Speicher der Fa. Paul Reimer. Eine Transmission war heißgelaufen. Dem tatkräftigen Eingreifen des Kameraden Schenk ist es zu verdanken, daß hier unersetzliche Kornvorräte erhalten blieben. Er konnte das Feuer allein löschen, so daß die Wehr selbst nicht mehr einzugreifen brauchte.“

Ist hiermit nicht, sicher ungewollt, dem vorzüglichen Ausbildungsstand jedes einzelnen Wehrmannes ein schönes Zeugnis ausgestellt worden? Dasselbe dokumentiert eine andere Eintragung.

„Am 21. Juli 1936 fand in Celle das Provinzial-Feuerwehrfest statt. An diesem nahmen 13 Kameraden unter Führung von H. Tipp aus Secklendorf teil. (Anm.: Brandmeister Hille hatte sie ausgebildet.) Für die Feuerwehren waren Leistungswettbewerbe ausgeschrieben. Die Bevensener Wehr hatte als einzige Wehr des Kreises Uelzen ihre Teilnahme am dreiteiligen Löschangriff gemeldet. An dem Wettbewerb nahmen 24 Wehren teil. Für unsere Mannschaft war die Teilnahme ein voller Erfolg. Die tadellose Durchführung ergab sich bei der Bewertung. Zweiter Sieger wurde Bevensen. Kreisführer Lange gab in einem Rundschreiben das gute Abschneiden der Freiwilligen Feuerwehr Bevensen bekannt und stellte die Wehr als lohnendes Vorbild hin.“

Auf Stadtbrandmeister R. Schröders Betreiben wurden im Frühjahr 1937 die Weckerlinien um die im Krummen Arm vermehrt. Er war es auch, der als erster ein neues Gerätehaus forderte. In der Generalversammlung am 26. März 1938 im Hotel „Deutsches Haus“ führte er aus:

„Unser altes Gerätehaus, das wohl bei Erbauung 1888 den Anforderungen weitgehend genügte, ist durch die Neuanschaffungen im Laufe der Zeit zu klein geworden. Wenn man sieht, wie eng und unpraktisch die Geräte aufgestellt werden müssen, wird der dringende Wunsch der Wehr nach einem neuen Gerätehaus verständlich.“ Weiter heißt es: „Anschließend erstattete Kamerad Krummwiede Bericht über die bisher unternommenen Arbeiten zum Bau des Gerätehauses und erklärte die verschiedenen Pläne. Hiernach soll entweder beim Rathaus mit Aufahrt von der Bahnhofstraße oder auf dem Hof des Otto Telschowschen Hauses (Anm.: Rathausstraße Nr. 1) für die Wehr ein Gerätehaus gebaut werden. Die Stadt setzte sich für das Projekt Telschow-Haus



Wettkampfgruppe beim Provinzial-Feuerwehrfest in Celle 1936

ein. Es soll hier eine Kreisschlauchmacherei angegliedert werden. Auch wird ein Übungsplatz zu schaffen sein.“

Der zweite Weltkrieg machte diesen Plänen ein Ende.

Über die Einsätze der Bevensener Wehr während des Krieges und der ersten vier Jahre danach sowie über das, was in diesem Zeitraum in und mit der Wehr geschah, sind keinerlei Aufzeichnungen vorhanden. Das, was darüber bekannt ist, entstammt dem Erinnerungsgut noch lebender Feuerwehrveteranen, wie dieses:

Der Mannschaftsstand schmolz infolge von Einberufungen noch mehr zusammen als im ersten Weltkrieg. Der verbliebene, sich vorwiegend aus der Altersabteilung zusammensetzende Rest wurde mit einer aus 20 Jungen bestehenden Hitlerjugend-Gruppe ausgefüllt.

1941 faßte das NS-Regime die Bevensener Wehr mit der von Hesebeck, Jastorf, Medingen und Oetzendorf zum sogenannten „Unterkreis Bevensen“ zusammen. Als Unterkreisbrandmeister bestimmte man Bevensens derzeitigen Stadtbrandmeister Rudolf Schröder. Diese Organisationsform hat man bis in die Jetztzeit beibehalten. Die 1949 in Secklendorf gegründete Feuerwehr, deren Mitglieder bis dahin der Bevensener Wehr als Löschgruppe angehörten, wurde ebenfalls eingegliedert wie 1953 die Seedorfer Wehr.

In jenem nicht protokollierten Zeitabschnitt wurde die Bevensener Wehr 27mal angefordert. Aber nicht nur zum Löschen, auch zu Hilfeleistungen: Sprengung von Eisstauungen auf der Ilmenau, Abwehr von Überschwemmungsgefahren, Rettung eines Soldaten, der an der Göhrdebrücke, von einer Eisscholle abgeglitten, zu ertrinken drohte; Beseitigung von Sturmschäden u. a. m. Die auf allen Gebieten voranschreitende Technisierung und die Mobilisierung hatten Unglücksfälle im Gefolge. Ob in Fabriken, im Haushalt, auf den Straßen — ganz gleich: man rief nach der Feuerwehr. Von da an belegte man sie — auch die Bevensener Wehr — mit dem Achtung gebietenden Namen „Mädchen für alles“.

Aus der Serie der Löscheinsätze sei hier der am 30. Januar 1943 skizziert: Morgens um 3 Uhr kam Alarm. Kurz zuvor waren englische Bomber vom Großangriff auf Berlin zurückgekehrt und hatten sich über der Gemarkung Jelmstorf 2000 Brandbomben durch Notwurf entledigt. Im Dorf fingen mehrere Ställe Feuer. Die Bevensener Wehr-



Die derzeitige Bevensener Freiwillige Feuerwehr

männer und -jungen kreisten die Brände ein. So bewahrten sie die Wohnhäuser Nr. 2, Nr. 2 A und Nr. 17 vor der Vernichtung.

In der Nacht vom 2. auf den 3. August 1943 braute sich über Bevensen bis weit ins Hinterland ein fürchterliches Unwetter zusammen. Schwefelgelbes Gewölk wälzte sich heran, Blitze zuckten in Ost und West, Süd und Nord, Donnerschläge rollten schaurig durch die stickige Atmosphäre, wie wenn die Erde zerbricht. Da schrillt das Telefon: „Hier in Seckendorf hat der Blitz eingeschlagen. Kommt helfen!“ Im Begriff auszurücken, ergeht von der damals auch in Bevensen allgewaltig herrschenden NS-Obrigkeit der Befehl: „Abwarten!“ Begründung: „Auch hier kann es jeden Augenblick einschlagen.“ Sowieso standen die Wehrmänner und -jungen seit Tagen ununterbrochen im Einsatz; es galt, den sich in die Stadt ergießenden Strom von Flüchtlingen, die beim Großangriff auf Hamburg ausgebombt worden waren, in Notquartieren und Verwundete und Kranke in das kürzlich eröffnete Hamburgische Ausweichkrankenhaus einzuweisen. Die Feuerwehrmänner und -jungen mußten ihr Herz fest in beide Hände nehmen, wollten sie nicht auch dem Jammer ringsumher erliegen. Indes, in Bevensen schlug der Blitz nicht ein, aber Seckendorf beklagte einen großen Brandschaden.

Am 14. April 1945 rückten die englischen Truppen in Uelzen ein. Vorher hatten sie die Stadt bombardiert und beschossen, weil die NS-Führung Widerstand zu leisten trachtete. Es brannte an allen Ecken und Enden. Dem verzweifelten Hilferuf folgend, eilte die Bevensener Wehr herbei. Doch in Höhe Fischerhof brach die Kardanwelle des Mannschaftswagens, auf dem die Motorspritze befördert wurde. Ein herbeigeholtes Pferdegespann transportierte das völlig manövrierunfähige Fahrzeug zurück. Mit den Engländern zugleich traf die Mannschaft in Bevensen ein. Hier hatte sich inzwischen folgendes ereignet: Mit Warnschüssen hatten die englischen Truppen der Aufforderung, sich zu ergeben, Nachdruck verliehen. Zwei Granaten schlugen in die Bahnhofstraße ein. Eine davon tötete die beiden Kinder Marianne und Rosemarie Nettelmann, das Dienstmädchen Helma Krukenberg und den Feuerwehrkameraden Malermeister K. Linde.

Dieser vier Toten sei ebenfalls gedacht beim Lesen der Tafel, die Curt Krützfeld zu Ehren der aus dem zweiten Weltkrieg nicht wieder heim-

gekehrten Kameraden dem Protokollbuch beifügte. Darauf stehen über dem Wahlspruch der Bevensener Freiwilligen Feuerwehr „Einer für Alle, Alle für Einen“ diese Namen: Kaufmann Otto Fincke, Zimmerer Wilh. Darger, Arbeiter Franz Nikolaus, Arbeiter Fr. Schanowski, Malermeister Fr. Bockelmann, Sattlermeister Fr. Behne jun., Tischler Fr. Mathies, Bauer Otto Helmke.

Mit welchen Schwierigkeiten Stadtbrandmeister Schröder und seine Schar im Kriege und in der Besatzungszeit fertig werden mußten, darüber weiß man, wie bereits erwähnt, nur vom Hörensagen. Auch später machten sie davon kein Aufhebens, jedenfalls steht darüber kein Wort in dem ersten Protokoll nach dieser Zeit, das H. Reck am 23. April 1949 schrieb. Ebenso nicht in den nachfolgenden, die Ernst Linde verfaßte. Man liest wieder nur über Einsätze und dabei gemachte Erfahrungen, von Übungen, praxisbezogenen Vorträgen und von organisatorischen Maßnahmen, die dem einzigen Zweck dienten, die Einsatzbereitschaft zu erhöhen, nachdem sich der Mannschaftsstand allmählich auf 37 erhöht hatte. Doch daß die Wehr ihrem sie ehrenden Beinamen „Mädchen für alles“ laufend neuen Inhalt gab, dafür spricht dieser knappe Passus:

„Es soll eine Haussammlung für die Blinden von der Feuerwehr durchgeführt werden in der Zeit vom 24. April bis 2. Mai 1949.“

Das Kommando gedachte, zusammen mit dem für den 4. September 1949 in Bevensen vorgesehenen Kreisfeuerwehrtag den 80. Geburtstag der Wehr zu feiern. Es wurden dann auch einige Wettkämpfe durchgeführt (auf dem Hans-Höhrmann-Platz), jedoch der eigentliche Kreisfeuerwehrtag und die Geburtstagsfeier wurden in Anbetracht der in der Stadt epidemisch aufgetretenen Kinderlähmung auf 1950 verschoben.

Als ein weiterer bemerkenswerter Tag kann der 12. November 1949 bezeichnet werden. In der in Gegenwart von Bürgermeister Kieksee abgehaltenen Generalversammlung im Gasthaus Kummer trat Rudolf Schröder nach 14jähriger Amtszeit zurück. Zu seinem Nachfolger empfahl er Dachdeckermeister Wilhelm Eggers. Seiner Empfehlung wurde einstimmig entsprochen. Ihm selbst und Brandmeister H. Reck, der ebenfalls seinen Abschied nahm, wurden ebenso einstimmig der Titel Ehren-Brandmeister zuerkannt.

Auffallend ist, daß weder im diesbezüglichen Protokoll noch in einem der sich anschließenden die Übersiedlung des Gerätehauses von der Ecke Lüneburger Straße/Medinger Straße in die ehemalige Viehmarkthalle hinter dem Rathaus erwähnt wird, obgleich sie im selben Jahr erfolgte. Anstatt zu einem zünftigen Gerätehaus zu kommen, mit einem Viehschuppen vorlieb nehmen zu müssen — fühlte sich die Wehr hierdurch weit unter ihrem Wert behandelt? Oder wollte sie diesen Umzug erst erwähnt wissen, wenn endlich das wiederholt gegebene Versprechen des Magistrats, ein allen Ansprüchen genügendes Gerätehaus bauen zu lassen, erfüllt worden ist? Daß sie darauf noch 20 Jahre, bis zu ihrem 100. Geburtstag, weiterhin zu warten hätte, das ahnte sicherlich niemand.

Den Namen Wilhelm Eggers findet man schon im Protokoll vom 26. März 1938, also über ein Jahrzehnt vor seiner Wahl zum Stadtbrandmeister. Da heißt es:

„Durch unvorsichtiges Aufstellen einer Petroleumlampe im Schlafzimmer bei Göllner in der Römstedter Landstraße hatte sich ein Dachsparren entzündet. Das Feuer konnte durch Kamerad Wilhelm Eggers gelöscht werden, und brauchte die Wehr als solche nicht auszurücken.“ Dieser Alleingang muß bedeutsam gewesen sein, sonst hätte ihn der derzeitige, mit Worten sparsame Schriftführer G. Benecke jun. wohl nicht für protokollwürdig befunden.

Wilhelm Eggers stand der Bevensener Wehr 14 Jahre als Stadtbrandmeister vor. Im Mai 1951 übernahm er von Rudolf Schröder zusätzlich das Amt als Unterkreisbrandmeister. Bei 109 Einsätzen trug er die Hauptverantwortung. In diese Zahl sind die verschiedensten Hilfeleistungen, die Heide- und die zahlreichen Waldbrände einbegriffen. Der Brand in der Göhrde am 22. Juni 1959 war der größte Waldbrand nach dem Kriege. Zwei Tage und zwei Nächte beanspruchte er jeden einzelnen Wehrmann bis zur Erschöpfung.

Der damalige Protokollführer Ernst Linde hat einmal die Einsatzstunden für ein Jahr ermittelt. Er kam für 1951 auf 33 Stunden je Feuerwehrmann, ohne die Übungs- und Schulungsstunden und die Zeiten für die Pflege der Spritzen, Schläuche und sonstigen Löschmittel mitgerechnet zu haben, geschweige denn die Stunden, die das Amt als Stadtbrandmeister diesem zusätzlich abverlangt. Übungs- und Schu-

lungsstunden mitgerechnet, leisteten die Bevensener Wehrmänner im selben Jahr insgesamt 1377 Stunden im Dienste der Allgemeinheit ab. Würde man die Jahre mit zahlenmäßig überdurchschnittlichen oder zeitlich langen Einsätzen — 1959: zweitägiger Waldbrand in der Göhrde; 1965: vier Tage lange Suche nach der vermißten Frau Kinzelmann usw. — der gleichen Berechnung unterziehen, käme man über das Doppel jener Stunden hinaus.

Als die Einsatzbereitschaft nicht fördernd wirkte sich des öfteren die Streitfrage aus, wer denn für den Verdienstausschlag bei Einsätzen während der Arbeitszeit aufzukommen hat. Ein solches Hin und Her führte zu der protokollierten Bemerkung: „In der Not wußte man uns zu finden, jetzt will niemand für unseren Verdienstausschlag zuständig sein.“ Trotzdem erhob man das von Wilhelm Eggers herausgestellte Wort: „Jederzeit einsatzbereit!“ weiterhin zum Panier. Disziplin und Kameradschaft blieben oberstes Gesetz. Man hieß es einstimmig gut, daß einem Kameraden, der von 20 Alarmrufen 19 nicht Folge geleistet hatte, die Uniform abgenommen werden sollte.

Wilhelm Eggers kümmerte sich mit der ihm eigenen energiegeladenen Zielstrebigkeit vornehmlich um den materiellen Ausbau der Wehr. Ratsherr Hermann Schulz hat es ihm später, bei seiner Verabschiedung vom Stadtbrandmeisteramt, mit den Worten bescheinigt, seiner — Eggers — Hartnäckigkeit sei es zu verdanken, daß mancher Wunsch der Wehr in Erfüllung gegangen sei. Zu diesen erfüllten Wünschen zählen: Der Personenwagen Marke „Wanderer“ und dessen Umbau zum Mannschaftswagen, ein Schlauchwagen, der Trag-Kraftmotor TS 8, die Löschfahrzeuge LFV 8 und TLF/16 T (Gesamtlöschkraft 3200 Liter pro Minute), der weitere Ausbau der Weckerlinien, und daß die Männer der Wehr an Lehrgängen an der Feuerweherschule in Celle, an der er selbst vier absolviert hatte, teilnehmen konnten. Allein, sein und seiner Männer sehnlichster Wunsch: ein neues Gerätehaus! konnte zu seiner Zeit noch nicht erfüllt werden. Zwar sagte Bürgermeister Ehlers auf der Generalversammlung im März 1957:

„Die Wehr ist ein fester Bestandteil des Ortes und verdient jede Förderung. Leider ist sie in den vergangenen Jahren durch Ausgaben auf anderen Schwerpunktgebieten (Anm.: Bau der Mittelschule) stiefmütterlich behandelt worden. Der Rat wird ernstlich bemüht sein, das Beste zum Wohle der Freiwilligen Wehr zu finden.“

Aber auch weiterhin geschah nichts Entsprechendes, so daß Wilhelm Eggers auf der nächstjährigen Generalversammlung als Faktum unumwunden herausstellte:

„Bevensen als zweitgrößter Ort im Kreise Uelzen hat das schlechteste Gerätehaus. Nach den Richtlinien des Innenministeriums ist die jetzige Unterbringung der Fahrzeuge und Geräte nicht statthaft.“

Am 22. Dezember 1958 zeichnete Kreisbrandmeister Behr ihn mit dem vom Präsidenten des Deutschen Feuerwehrverbandes gestifteten Feuerwehr-Ehrenkreuz aus. In der Laudatio verwies er unter anderem darauf, daß der Geehrte schon seit 1948 dem Feuerschutzausschuß des Kreises Uelzen angehört.

Seinem Amt entsprechend trug Wilhelm Eggers auch die Hauptverantwortung für den am 22. und 23. August 1959 in Bevensen durchgeführten Kreisfeuerwehrtag, verbunden mit dem 90jährigen Jubiläum der hiesigen Wehr. Alles klappte programmgemäß. Die obligaten Wettkämpfe gingen bei schönstem Wetter auf Dr. Pflaumbaums Wiese an der Eckermannstraße vonstatten. Am Abend vorher hatte man gemeinsam mit den Gastwehren und unter reger Beteiligung der Bevölkerung im Schützenhaus ausgiebig gefeiert. Dabei wirkten mit: Der Kreisfeuerwehr-Musikzug Suhlendorf, der Männergesangverein Bevensen, der Männerturnverein Bevensen und die Mandolin-Konzertgemeinschaft.

Wilhelm Eggers' Amtszeit als Stadtbrandmeister endete am 9. März 1963 durch die ehrenvolle Ernennung zum Nachfolger des aus dem aktiven freiwilligen Dienst ausgeschiedenen Kreisbrandmeisters Behr.

Dadurch wurde gleichzeitig sein Amt als Unterkreisbrandmeister vakant. Für diesen Posten erkor man seinen bisherigen Stellvertreter, den Schuhmachermeister Anton Pechtold, und, da Pechtold im Juli 1965 verstarb, im Oktober desselben Jahres Carl Friedrich Bautsch aus Gr. Hesebeck.

Die Neuwahl eines Stadtbrandmeisters am 5. April 1963 entschied sich für den Installateur Willi Eggers (Namensvetter des bisherigen Stadtbrandmeisters) und Willi Krug als Stellvertreter.

Willi Eggers' Name wurde zum ersten Male im Protokoll vom 22. März 1952 erwähnt; an dem Tag übernahmen er und vier seiner

Kameraden freiwillig den verantwortungsvollen Gerätepflegedienst. Auf Grund der Beurteilung seiner Person und seines Fachwissens seitens der Feuerweherschule Celle wurde er zwei Jahre später zum Unterbrandmeister befördert.

Als Einsatzprobe größten Stils für die Freiwilligen Feuerwehren und andere Hilfsorganisationen kann die Großkatastrophenübung Anfang November 1963 bezeichnet werden. Sie rollte in Medingen ab. Oberkreisdirektor Dr. Berger, der sie leitete, und dem Einsatzstab ging es in erster Linie darum, zu erfahren, wie die Koordinierung der verschiedenartigen Abwehr- und Hilfstruppen funktioniert. An der Übung nahmen teil: Die Feuerwehren von Medingen und Bevensen und die Kreisfeuerwehrebereitschaft (insgesamt 200 Mann), der DRK-Zug mit 100 Männern und Frauen vom Deutschen Roten Kreuz, 40 Mann vom Technischen Hilfswerk, 40 Polizeibeamte, 10 Waldarbeiter und ein Hubschrauber. Die Übung basierte auf der Annahme: Ein Düsenflugzeug explodiert in der Luft, stürzt brennend ab, setzt das Kloster Medingen, die Mühle und eine Waldfläche der Amtsheide in Brand. Als erste nach dem Alarm war die Wehr Medingen am Ort des Geschehens, als zweite die Bevensener Wehr.

Der über diese erregende Katastrophenübung von einem kritischen Beobachter veröffentlichte Pressebericht schließt mit den Worten: „Die Frauen und Männer gingen mit großem Elan an die ihnen gestellte Aufgabe heran. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß sich die eingesetzten Helfer (rund vierhundert!) samt und sonders aus Freiwilligen rekrutieren, weiß man dies: Idealismus und Selbstlosigkeit sind in der heutigen, als rein materiell eingestellt verschrienen Zeit noch immer im gleichen Maße vorhanden wie eh und je.“

DIE JUGEND

WIRD FÜR DEN LÖSCHDIENST GEWONNEN

Schon vor der Jahrhundertwende wie auch in den nachfolgenden Jahrzehnten hatte man die jüngere Generation für den freiwilligen Löschdienst zu gewinnen versucht. Hiervon berichtet manches Protokoll, aber nicht von einem Erfolg dieser Bemühungen; der Löschdienst schien für immer Männern gesetzten Alters vorbehalten zu bleiben.

Offenbar konnte und wollte sich der neue Stadtbrandmeister damit nicht abfinden. Vermutlich resultierte dies aus der Erinnerung an die eigene Jugendzeit und daran, mit welcher unbekümmerten Hingabe er und seine damaligen Kameraden, die während des Krieges als Hitlerjugend-Gruppe dem Feuerwehrkommando unterstellt worden waren, bei Einsätzen mitgeholfen hatten. Schließlich reifte ein Gedanke zum Impuls: Stadtbrandmeister Willi Eggers lud zu einer außerordentlichen Mitgliederversammlung am 8. September 1965 im Hotel „Reichshof“ ein. Als einziger Punkt stand auf der Tagesordnung: „Gründung einer Jugendfeuerwehr als selbständige Gruppe in der Freiwilligen Feuerwehr Bevensen.“

Im Verlauf einer knappen Stunde war das Erforderliche besprochen und beschlossen. Hauptlöschmeister Friedrich Tepper hatte sich als Jugendwart und Ausbilder zur Verfügung gestellt und Ernst Bartheidel als dessen Stellvertreter. Das weitere geht aus dem nachstehenden Pressebericht hervor.

„Dem Beispiel der Freiwilligen Feuerwehr Wichmannsburg folgend stellte die Freiwillige Feuerwehr Bevensen eine Jugendgruppe auf. An deren einjährigem Geburtstag versammelten Stadtbrandmeister Willi Eggers, Hauptlöschmeister Tepper und Löschmeister Sündermann die aus 12 Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren bestehende Gruppe im Hotel Reichshof zu einer Rückschau um sich. Nicht ohne Stolz sagte der Stadtbrandmeister: ‚Unsere Erwartungen, so hoch wir sie auch stellen mußten, haben sich voll erfüllt: an diese unsere Jugendgruppe können wir ohne Bedenken die gleichen Anforderungen stellen wie an unsere anderen Trupps. Wenn es die Umstände verlangen, können wir sie im Gefahrenfall ohne weiteres selbständig handeln lassen.‘“

Die Jugendlichen, die gemäß dem „Gesetz über den Brandschutz im Lande Niedersachsen“ verpflichtet und mit finanzieller Hilfe der Stadtverwaltung eingekleidet wurden (Käppis statt Dienstmützen), erhielten ihre Feuertaufe am 25. September 1965 beim Großbrand an der Bergstraße. Sie bewährten sich vorzüglich. Ebenso vorzüglich bei einem ganz anders gearteten Einsatz, bei der Regenkatastrophe in Edendorf, wo harte Pionierarbeit geleistet werden mußte.

Der Brand an der Bergstraße, auf Besenthals Grundstück, verdient auch insofern erwähnt zu werden, als er dem Wort „Die Geschichte wiederholt sich nicht“ zu widersprechen scheint. Er glich dem Brand am 13. Oktober 1891 auf demselben Grundstück sozusagen aufs Haar: damals wie dieses Mal fielen dem Feuer zwei Scheunen zum Opfer, dieses Mal wie damals gelang es nur unter größter Anstrengung, die anliegenden wertvollen Gebäude vor dem Übergreifen der Flammen zu bewahren.

Welche materiellen Werte die Freiwillige Feuerwehr Bevensen in den hundert Jahren ihres Bestehens bei Bränden zu erhalten vermochte, ist den sonst so gewissenhaft geführten Protokollen nicht zu entnehmen. Daß diese Werte, in DM ausgedrückt, enorm hoch zu beziffern sind, läßt sich aus den Leistungsbilanzen der Freiwilligen Feuerwehren aus Stadt und Kreis Uelzen folgern. In der Dienstversammlung der Gemeindebrandmeister im Februar 1968 legte Kreisbrandmeister Wilhelm Eggers die Leistungsbilanz des vergangenen Jahres vor. Danach wurden im Jahre 1967 53 Brände bekämpft (10 davon von der Bevensener Wehr). Die Gesamtschadenssumme betrug 1,017 Millionen DM. Dem steht nach vorsichtigen Schätzungen mehr als das Fünffache an erhaltenen Werten gegenüber, nämlich 5,136 Millionen DM. Die Leistungsbilanz für das Jahr 1964 weist diese Zahlen aus: 65 Einsätze (19 davon von der Bevensener Wehr), Gesamtschadenssumme 0,84 Millionen DM, erhaltene Werte 4 Millionen DM. Erfährt man nun noch, daß allein die Freiwilligen Feuerwehren im Bundesgebiet in jedem Jahr insgesamt Werte von sechs Milliarden DM vor der Vernichtung bewahren, und daß zum Beispiel die Ratsherren einer Nachbarstadt errechneten, sie müßten für eine Berufsfeuerwehr, wenn sie sie hätten, laufend 15mal soviel ausgeben wie für die Freiwillige Feuerwehr, die sie nun schon seit 1864 haben, dann kann sich jeder Bevensener Bürger an Hand obiger Leistungsbilanzen in etwa errechnen, was er „seiner Wehr“ zu verdanken hat. Wahrscheinlich wird er

dabei die Frauen der Wehrmänner in seinen Gedankengang einbeziehen, von denen ein Brandmeister einmal sagte: „Ohne unsere Frauen wären wir überhaupt nur die Hälfte wert, sie sind es, die uns wachrütteln, wenn nachts Alarm gegeben wird.“

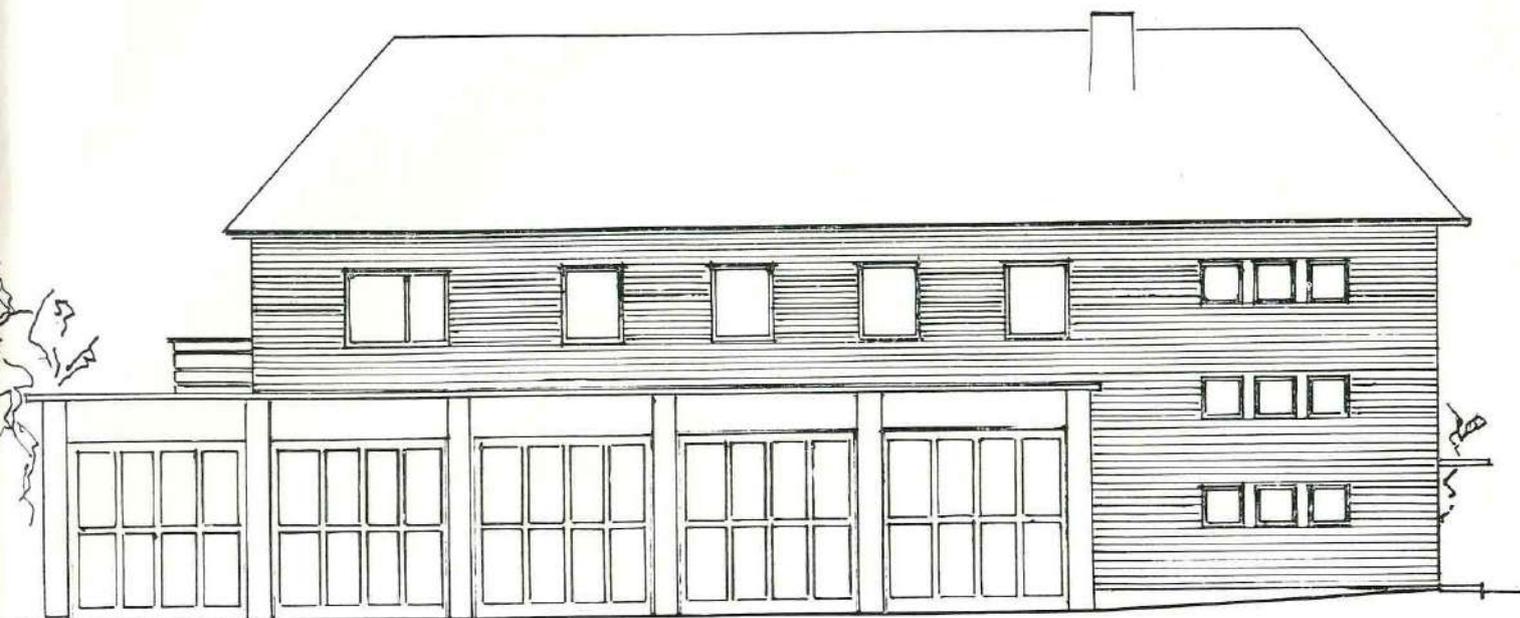
Zuweilen mag er auch dieses bedenken: Die Feuerwehr ist längst nicht mehr eine nur für den Brandschutz gedachte Organisation; ohne ihr Zutun hat sich ihr Aufgabengebiet erweitert. Es erweitert sich ständig, so daß ihr Name immer weniger das aussagt, was sie tatsächlich für die menschliche Gemeinschaft leistet. Wo und wann es darum geht, durch höhere Gewalten entstandene Schäden zu beheben oder drohende Gefahren abzuwenden, wo und wann man einer Situation nicht mehr allein Herr zu werden glaubt, da ruft man nach der Feuerwehr, nach dem „Mädchen für alles“. Man rief sogar nach ihr, als einem Schausteller auf dem Schützenplatz eine Eule entfliegen war. Bevensener Wehrmänner holten den Ausreißer aus einem Baumwipfel herunter.

31mal wurde die Wehr allein in Willi Eggers' Brandmeisterzeit, einschließlich 1968 für Hilfeleistungen verschiedenster Natur alarmiert. Im Jahre 1964 entfielen von 22 Einsätzen drei auf Hilfeleistungen, 1965 von wiederum 22 Einsätzen sieben und 1968 von 25 Einsätzen sogar 15. Zu den seit 1963 registrierten Hilfeleistungen zählen, um nur einige zu nennen: Die vier Tage lange Suche nach einer vermißten Frau, 48 Mann beteiligten sich daran; die Bergung und der Transport von Verkehrsoffern ins Krankenhaus nach einem Zusammenstoß auf der B 4, das Wegräumen von Sturmschäden (Bäumen) von Straßen, die Beseitigung von Öllachen auf der Ilmenau und von Panzerschäden auf den Straßen, die Bergung einer Leiche aus der Ilmenau, das Auspumpen überschwemmter Keller.

Um jedem woher auch immer kommenden Hilferuf als qualifizierter Helfer nachkommen zu können, unterziehen sich die Wehrmänner laufend theoretischen Schulungen und praktischen Unterweisungen: Sie prägen sich den das ganze Weichbild der Stadt umspannenden Hydranten-Lageplan ein, d. h., sie wissen, wo die Unterflurhydranten (heute bereits 70) zu finden sind, mittels derer bei Bränden das sich mit der Stadt ausdehnende Rohrnetz der zentralen Wasserversorgung angezapft werden kann; sie kennen die Lage der Schächte mit den Absperrventilen, durch die man einen etwaigen Rohrbruch zu lokali-

sieren vermag. — Sie befassen sich mit dem Wesen der Elektrizität, um gegen Gefahren gewappnet zu sein, die die erfolgte Elektrifizierung der Bahnstrecke Hamburg — Hannover in sich birgt. — Sie nehmen Erste-Hilfe-Kurse wahr. — Sie wirken als verantwortliche Pyrotechniker bei Kurveranstaltungen mit und stellen zu diesen und für Turniere des Reit- und Fahrvereins Mannschaften für den Absperrdienst. — Sie übernehmen die Theaterwache. — Sie helfen beim Einsammeln von Spenden für die Spangenberg-Stiftung. — Sie stehen der Polizei im Kampf gegen das Rowdytum zur Seite usw. usw. Mit einem Satz gesagt: Jeder Bevensener Wehrmann erwirbt sich laufend aufs neue den Titel „Allround-Helfer“. Das tut er freiwillig und durchweg in seiner Freizeit.

Die Stadtverwaltung tat und tut dann das ihrige; bereitwillig kam sie den Anträgen um eine Motorsäge, um mehrere Handpulverlöcher und um eine Funk-Alarmeinrichtung nach. Die Katastrophenbereitschaft Uelzen steuerte den Trockenlösch-Anhänger P 250 sowie Atemschutzgeräte und Lederjacken bei. Ein besonders feuerwehreffreundlicher Bürger stiftete ein Megaphon. So ist die Bevensener Wehr auch materiell auf alle nur denkbaren Eventualitäten vorbereitet. Was ihr zur Zeit noch fehlt, ist ein neuer Mannschaftswagen.



ENDLICH: EIN MODERNES GERÄTEHAUS IST IM BAU!

Ein schöneres Geschenk konnte der Rat der Stadt der Wehr zu ihrem 100. Jubiläum gar nicht machen als durch den am 22. August 1968 einstimmig gefaßten Beschluß, nunmehr das seit längerem ausgearbeitet vorliegenden Projekt „Gerätehaus“ zu realisieren. Leicht ist Bürgermeister Twellhegen und den Ratsherren dieser Beschluß nicht gefallen, müssen doch die Baukosten — 395 000 DM — zu einem nicht geringen Teil von der Stadt übernommen werden. Und dies bei der sowieso schon seit Jahren angespannten Finanzlage als Folge des Baues einer vollbiologischen Kläranlage und der Mittelpunktschule II. Insbesondere als Folge des Auf- und Ausbaues des Kurbetriebes, der für Bevensen mittlerweile zu einer Existenzfrage geworden ist, und dem nach dem Fündigwerden einer Jod-Thermalsole im Rahmen der Volksgesundheitspflege und -vorsorge ein erstrangiger Wert beizumessen ist.

Das Gerätehaus ist bereits im Bau. Es wächst am Rande des Schützenplatzes auf einem 1200 Quadratmeter großen Gelände mit Front nach der Römstedter Straße empor. Im Erdgeschoß ist Platz vorgesehen für fünf Fahrzeugboxen, für Magazin- und Duschräume und eine Telefonzentrale, und im ersten Stock ein 70 Plätze umfassender Unterrichtsraum und eine Wohnung für den Gerätewart.

Das Thema Gerätehaus bildete in der Generalversammlung am 10. Februar 1969 im Gasthaus Kummer das Hauptgespräch, dazu das 100. Jubiläum. An der gutbesuchten Versammlung nahmen als Gäste teil: Kreisbrandmeister Wilhelm Eggers, Unterkreisbrandmeister Carl Friedrich Bautsch, Gr. Hesebeck, Gemeindebrandmeister Herbert Rühls, Medingen, sowie Bürgermeister Hermann Meyer (MdL), die Ratsherren Busse, Gerhard, Küster, Hermann Schulz, Amtmann Köhler als Vertreter des Stadtdirektors Wagenknecht und die Leitung der Polizeistation Bevensen.

Stadtbrandmeister Willi Eggers gab den Jahresbericht 1968 ab. Der Mitgliederbestand beträgt 47 aktive, 10 Alterskameraden und 15 Jugendliche. Die Wehr wurde im Berichtsjahr 25mal alarmiert: 10mal für Brandbekämpfung, 15mal für Hilfeleistungen.

Sowohl der Berichterstatter wie auch der Kreisbrandmeister und der Unterkreisbrandmeister sprachen dem Rat der Stadt und der Stadtverwaltung ihren Dank dafür aus, sich zum Bau eines neuen Gerätehauses durchgerungen zu haben. Nun endlich könne die Bevensener Wehr über eine ihrer Bedeutung im Gemeinwesen entsprechende Zentralstelle verfügen. Dies könne in Anbetracht des sich immerfort erweiternden Aufgabenkreises der Wehr gar nicht hoch genug bewertet werden. Jedenfalls werde das neue moderne Gerätehaus hingenommen als einer der markantesten Meilensteine am jahrhundertlangen, oft beschwerlichen Weg des Brandschutzes für Bevensen und dessen Einzugsgebiet. Ob der Gedanke, den Freiwilligen Wehren den Katastrophenschutzdienst zu übertragen, zur Tat werde, und ob die Freiwilligen Wehren eines Tages auch noch für den Luftschutz zu sorgen haben würden — was die Bevensener Wehr betreffe, könne erklärt werden: „Sie wird wie in den hundert Jahren seit ihrer Gründung im August 1869 ihren freiwillig übernommenen Verpflichtungen gegenüber allen Mitmenschen weiterhin getreulich nachkommen.“

Dieses Versprechen wurde von einem kräftigen „Gut Wehr!“ unterstrichen.

Zum Abschluß dieser Chronographie kann man als Resultat des Studiums der Protokolle diese Voraussage wagen: Welche Aufgaben der Freiwilligen Feuerwehr Bevensen künftig noch zusätzlich übertragen werden sollten — sie wird sich von innen her treu bleiben! Denn jeder einzelne von ihnen wird gleich den Vorgängern morgen wie heute bewußt oder unbewußt nach dem Wahlspruch handeln, den vor 98 Jahren Malermeister August Uhle fein säuberlich auf die Fahne schrieb:

Einer für Alle, Alle für Einen.